

DIE SICHEL

LITERATUR & DEBATTE

INHALT

Alphabet einer Macht / Faschismus & Faschisierungen
Ist Politik heute noch möglich? / Die atomare Schwelle

BEITRÄGE

von

Ernst Jandl / Georg Seeßlen

Karl-Heinz Dellwo / Hans-Peter Waldrich

Redaktion: Walter Famler

NACHDRUCK GEBOTEN

Preis dieser Nummer 50 Cent = 700 Groschen

ERSCHEINT IN ZWANGLOSER FOLGE

ALTE SCHMIEDE WIEN

1. Schönlaterngasse 9 Tel. 512 83 29

FREIHEIT & KONTROLLE

bahoe books Wien

Georg Seeßlen / Markus Metz

FREIHEITSTRAUM UND KONTROLLMASCHINE

**Der (vielleicht) kommende Aufstand des nicht zu
Ende befreiten Sklaven**

Mit dieser wortgewaltigen und monumentalen Gesellschaftskritik führen uns Metz/Seeßlen vom passiven Begreifen der bestehenden technischen und gesellschaftspolitischen Veränderungen zum aktiven Widerstand gegen selbige. Nach ihren epochalen Werken *Blödmaschinen* und *Freiheit und Kontrolle* entwickeln sie jetzt eine handlungsorientierte Synthese, eine Kritik aller ideologischen Fallen der gesellschaftlichen Linken und damit das perfekte Vademecum für alle Lebenslagen des künftigen revolutionären Subjekts. Prädikat: Radikal diskutierenswert!

bahoe books Wien

Georg Seeßlen

CORONAKONTROLLE oder: Nach der Krise ist vor der Katastrophe

Georg Seeßlen

DIE «ZWEITE WELLE» Corona und Kultur

Georg Seeßlen

DAS GELD Bibliothek des Alltags. Band 3 (Erscheint 03.23)

VORSPANN

alphabet einer macht, mit 3 unbekanntem

Von Ernst Jandl

u. s. a.
u. s. w.
x.
y.
z.

Aus: *Akzente*, Hef 3/69. München 1969.

Faschismus, Faschismen und Faschisierungen Ein methodischer Vorschlag zur Kritik von Post-, Teil- und Neo-Faschismus in unserer Gesellschaft

Von Georg Seeßlen

I

Jedem Gespräch über Faschismus, einst, jetzt und überhaupt, sind Fragen vorgelagert, die die nachfolgenden Debatten zu einem Hindernislauf machen: Was meinst du eigentlich, wenn du von Faschismus sprichst? Wie willst du denn die widersprüchliche Totalität erfassen, die von einer terroristischen Staatsform bis zu einem subjektiven Charaktermerkmal reichen muss? Wie soll man wissenschaftlich-kritisch über etwas sprechen, woran ohne Empörung und Entsetzen gar nicht zu denken ist? Was ist mit deiner Familien-Geschichte? Und noch etwas: Faschismus, wie du's auch drehst und wendest, ist nichts, was in Raum und Zeit außerhalb steht, es zieht sich mitten durch unsere Gesellschaft, deren Teil wir sind. Es ist kein äußeres Geschehen, es ist eine innere Krankheit. Ansteckend, vererbbar, toxisch, epidemisch.

Einem System, dem man mit einem ganzheitlichen Modell nicht recht beikommt, begegnet man in aller Regel mit gewissen Aufspaltungen und Differenzierungen. So können wir immerhin schon etwas präziser werden, wenn wir uns auf verschiedene Methoden der Analyse verständigen: Eine politische, eine soziologische, eine ökonomistische, eine psychoanalytische, eine kulturelle, nicht zuletzt auch eine semantische Theorie des Faschismus. Dabei freilich bleibt immer noch der Faschismus *als Ganzes* bestehen, den wir mit ein paar Schlüssel-Vorstellungen genügend umrissen wännen: Anti-Modernismus und Retromanie, Demokratie-Verachtung, Militarismus, Führerkult, phalokratische Männerbünde, Ornament der Masse, Identität von Volk und Staat, Ästhetisierung des Politischen, Rassismus und Antisemitismus, Imperialismus, Reaktion auf kapitalistische Krisen, Nation und Heimat als Identifikation, autoritäre Persönlichkeit, Mordlust und Todeswunsch, barbarische Technifizierung, Todesbürokrati-

ten, soldatische Erziehung, Sprachregelung, freudianischer Todestrieb als Ideologie, Manipulation und Propaganda als Kommunikation, Antikommunismus, architektonische und anatomische Brutalität, völkische Ordnung der Welt, ständische Ordnung der Gesellschaft, Erziehung und Selbsterziehung zur Grausamkeit, Verachtung der Schwäche, Verachtung des Geistes, Fetisch-Charakter der Zeichen, panische Homophobie ... Der Katalog könnte endlos weiter ausgeführt werden, und je kleinteiliger die Zuschreibungen werden, desto größer der Schrecken: Diese Elemente sind ja schon da, mitten in der bürgerlichen Gesellschaft, mitten in der Nachbarschaft, in den Medien, in den Familien, an den Arbeitsplätzen. Man würde da nicht gleich von Faschismus sprechen, wie auch?, die liberale Demokratie und die freie Marktwirtschaft, die müssen so ein bisschen Fascho-Anmutung doch aushalten. Die rote Linie, die dabei tunlichst nicht überschritten werden soll, wird in verschiedenen Lebens- und Arbeitszusammenhängen, verschiedenen Territorien und Kulturen, verschiedenen Diskursen und Praxen unterschiedlich gezogen. In manchen Zusammenhängen verzichtet man lieber ganz auf sie, weil, nur zum Beispiel, ein Nachbar oder ein Vorgesetzter, der ein erkennbarer Nazi ist, immer noch ein Nachbar oder ein Vorgesetzter ist. Die Toleranz gegenüber faschistischen Tendenzen liegt in der DNA der westlichen Nachkriegsgesellschaften, und der deutschen, österreichischen oder italienischen ganz besonders. Drei Folgen dieser Melange aus Integration und Abgrenzung sind unübersehbar: 1. die offenen Felder zwischen bürgerlich-konservativen, rechtspopulistischen, neurechten und offen neofaschistischen Impulsen. 2. die Unfähigkeit der Gesellschaft, den eigenen Faschismus-Gehalt zu bestimmen, und 3. die freie Bewegung von prä-faschistischen oder para-faschistischen Symbolen, Phantasien, Begriffen und Ritualen in dieser Gesellschaft.

Die Antwort auf die Eingangsfrage, nämlich: Können wir überhaupt vernünftig über Faschismus im Allgemeinen und Faschismus in nächster Nähe sprechen, lautet schlicht: Nein. Das können wir nicht. Der Gegenstand ist zugleich zu komplex und zu nahe, Distanzierung zugleich notwendig und unmöglich. Um dem Dilemma zu entgehen, schlage ich, nach der Methodenvielfalt – also statt der einen und umfassenden Theorie, ein Netzwerk

der Faschismus-Theorien, das sich seiner Widersprüche und seiner Lächer durchaus bewusst ist – und statt der hierarchischen Behandlung – der faschistische Staat, die faschistische Gesellschaft, die faschistische Kultur, das faschistische Subjekt, die faschistische Sprache – noch eine weitere Wanderung in Subsysteme anhand von zwei Phänomen vor, die den Vorteil haben, sich der genaueren Beobachtung nicht entziehen zu können.

Das eine ist die Beobachtung eines Prozesses. Eine Person, eine Gruppe, eine Institution, ein Medium, ein Diskurs kann dabei beobachtet werden, wie sie als Reaktion auf äußere oder innere Widersprüche, auf Kränkungen, Phantasmen, Ängste oder Begierden, faschistische Züge annehmen. In unserem Alltag sprechen wir dann gern von Radikalisierung, von Wanderungen nach rechts, von Verschmutzungen und Vergiftungen sogar. Wir können solche Prozesse als *Faschisierung* begreifen; vorgefundene Elemente werden in einen Prozess einer Transformation eingebaut, der mehr oder weniger schnell, mehr oder weniger bewusst und mehr oder weniger offensichtlich ablaufen kann. Man kann als Beispiele etwa die Faschisierung von so genannten Impfgegnern sehen, die Faschisierung von Autoren und Künstlern und ihrer Adressaten, die Faschisierung von Szenen musikalischer Subgenres, die Faschisierung von Sprachspielen usw. Die Elemente, die in einen solchen Prozess der Faschisierung eingebaut werden, lassen sich als Proto- oder *Partialfaschismen* bezeichnen. Thomas Ehrenfest versteht darunter »tragende Elementarteile oder notwendige Puzzlesteinchen eines ›reifen‹ Faschismus«. Wir haben also einmal eine Unmenge von zunächst isolierten Bausteinen, die wir Partialfaschismen nennen, und dabei gibt es größere und kleinere, häufiger anzutreffende und seltenere, verschiedenfarbige und verschieden funktionale Elemente. Und wir haben auf der anderen Seite des Bauens eine Bearbeitungsweise, die wir Faschisierung nennen, und dabei gibt es wiederum verschiedene Geschwindigkeiten, verschiedene Bauweisen, verschiedene Architekten. Alles das indes läuft auf ein gemeinsames Ziel hinaus, nämlich die Wieder- oder Neu-Errichtung des gesamten, des »reifen«, des totalen Faschismus (unter Umständen unter neuem Namen und mit einigen »Korrekturen« gegenüber dem historischen Vorbild). Partialfaschismen als Elemente und Faschisie-

rungen als Prozesse haben gegenüber allen allgemeinen und totalen Vorstellungen von Faschismus einen entscheidenden Vorteil: Wir können vernünftig darüber reden, wir können sie detailliert und konkret beschreiben, wir können die Kritik schärfen, denn hier sind »Einzelfall« und »Struktur«, im Gegensatz zum »totalen« Faschismus-Diskurs, kein Gegensatz, sondern eine dialektische Einheit. Und diese Kritik hat einen klaren Gegenstand: Eine bürgerliche, kapitalistische, liberale und pragmatische Gesellschaft, die in sich und aus sich Bewegungen und Elemente des Faschismus zulässt oder hervorbringt. Diese Bewegungen und Elemente sind, Methodik und Willen vorausgesetzt, zu beschreiben und zu kritisieren.

Die Ausgangsthese also lautet: Die Nachkriegsgesellschaften des Westens, die sich als alternativ zum deutschen, italienischen und japanischen Faschismus und zum Sozialismus sowjetischer oder maoistischer Prägung verstanden, waren zugleich politisch-ökonomisch-kulturelle Gebilde, die Partialfaschismen integrierten, also auch Faschisierung von Gesellschaftsteilen ermöglichten, und das gilt auch für die Siegermächte, die ihre demokratische Kultur als Modell anboten. Eine Geschichte der amerikanischen und britischen populären Kultur legt das so nahe wie die Wendung der französischen Intelligenz nach rechts. Eine Gesellschaft wie die unsere ist ohne Partialfaschismen und ohne Faschisierungsmöglichkeiten nicht zu denken. Um den Begriff noch einmal zu schärfen, muss hinzugefügt werden: Der deutsche Nationalsozialismus ist hundertprozentig faschistisch, aber nicht jede Form von Faschismus ist hundertprozentig nationalsozialistisch. Das bringt eine juristische und kulturelle Fehleinschätzung hervor, dergestalt, dass nämlich das Faschistische dann nicht fundamental bekämpft werden kann oder muss, wenn es nicht eindeutig nationalsozialistisch oder »hitleristisch« ist. (Bemerkenswerterweise kann sich ja die putinistische Propaganda auf »Nazis« einschließen, ohne dass der Begriff Faschismus fällt.) Ein Grenzbild wäre eine Gesellschaft, die sich von innen heraus aufgrund einer Ansammlung so genannter »unpolitischer« oder auch »ungefährlicher« Partialfaschismen unter dem Mantel der semantischen Unwissenheit faschisiert. Diesen Zustand haben wir bereits hinter uns, spätestens nachdem die neue Rechte und die so genannten Post-Faschisten Antonio

Gramscis Idee von der kulturellen Hegemonie gekapert haben und bewusst meta-politische Elemente taktisch und strategisch einsetzen.

Der erste Trick dabei, und dabei folge ich noch einmal Thomas Ehrenfest's wichtiger Arbeit *Blitzkrieg Pop. Partialfaschismen und ästhetisierte Mythen des Faschismus in der Popkultur*, bevor ich dann begrifflich und theoretisch meiner eigenen Wege gehen muss, dieser erste Trick ist die Trennung von Form und Inhalt. Wird ein partialfaschistischer *Inhalt* vermittelt, behauptet er steif und fest, nichts Schlimmes gemeint zu haben, da ja keine faschistische *Form* untergekommen sei. Werden indes faschistische *Formen*, Ästhetiken und Symbole verwendet, behauptet man ebenso steif und fest, keine partialfaschistischen Impulse zu transportieren, da man ja mit den isolierten Formen gar keine faschistischen *Inhalte* gemeint habe. Auf diese Weise werden durch ihre Trennung sowohl partialfaschistische Inhalte wie auch partialfaschistische Zeichen frei verfügbar und sind in der Pop-Kultur nomadisch unterwegs. Die eine Seite spielt »frivol«, ironisch, provokativ, subversiv, karnevalistisch usw. mit faschistischen Formen, Symbolen, Zeichen und Begriffen, die andere gibt faschistische Inhalte weiter, ohne dabei die inkriminierten Formen, Begriffe, Zeichen zu verwenden. Diese Partikel nun wieder treffen auf die Klischees, die Charaktere und die Idyllen des Unterhaltungsbodensatzes mit seinen Bezügen zu Heimat, Volk, Nation und Familie und reagieren damit. Das Dreieck aus faschistischer Form, faschistischem Inhalt und »volkstümlicher« (Medien-) Kultur ist perfekt.

Nicht nur, aber vor allem in der populären Kultur können wir also zwei Arten von Partialfaschismen unterscheiden: Die faschistische Form, die ihre Beziehung zum faschistischen Inhalt leugnet, und der faschistische Inhalt, der seine Beziehung zur *faschistischen Form* leugnet. Nehmen wir als zweite Matrix die unscharfe Gleichung von Faschismus und Nationalsozialismus, so ergeben sich die unterschiedlichsten Variationen des nicht haftbaren Faschismus, nur zum Beispiel die faschistische Form, die keine Beziehung zu einem *nationalsozialistischen Inhalt* oder die keine Beziehung zur *nationalsozialistischen Form* zugeben will oder das nationalso-

zialistische Objekt, das jenseits aller faschistischen Formen und Inhalte Historie repräsentiert. Neben der reinen Semantik tut sich hier die zweite Grauzone auf: Zwischen der »Erinnerungskultur«, die angeblich den anti-faschistischen Konsens der Kultur widerspiegelt, und der historisch-mythischen »Beschwörung« entsteht eine besondere Ambivalenz. Wir erinnern uns noch gut der Zeiten, in denen Mainstream-Presseerzeugnisse ihre Auflage durch eine beinahe schon serielle Abwechslung von unbekleideten Frauen und Adolf Hitler auf den Titelbildern steigerten. (Die Verbindung von Sexualität und Faschismus als Präsenz des Verbotenen in der medialen Sozialisationsgeschichte reicht tief in Alltag und Medien aller westlichen Gesellschaften, einschließlich der israelischen.)

Es gibt also formale Partialfaschismen, die Zitate der politischen Zeichen, die Simulation faschistischer Rituale, die faschistische Ästhetik, und sei es die von Künstlern, die man auch in Teilen der liberalen ästhetischen Diskurse anerkennt, Leni Riefenstahl, Ernst Jünger, Veit Harlan usw., die uniforme, soldatische Ausrichtung, faschistische Spruchweisheiten à la »Meine Ehre heißt Treue« oder Ähnliches, Körperbilder und Architekturpartikel usw. Vier Impulse begegnen sich da: Ein bewusstes taktisches Spiel mit der faschistischen Form, die subjektive oder kollektive Nostalgie, die sich im Familienroman oder im heimatlichen Milieu festsetzt, das frivole, karnevalisierte Maskenspiel, das zugleich Identifikation und mehr oder weniger ironische Distanz signalisiert, und schließlich ein vollkommen unbewusstes oder unterbewusstes Sprechen und Zeigen. Wenn eine deutsche Sportreporterin einen Sieg kommentiert, indem sie einem Sieger einen »inneren Reichsparteitag« attestiert, ohne dass sie sich dabei irgendeines semantischen Vergehens bewusst wird, dann zeigt sich daran, wie sehr partialfaschistische Elemente Teile von Sprache, Biographie und Phantasiwelt geworden sind. Es gibt auch diese grammatische Form dafür: »ES spricht«. Das heißt auch, es gibt partialfaschistische Äußerungen, die sich direkt der Akzeptanz und Sympathie des Mainstream andienen, und es gibt andere Partialfaschismen, die gerade der Provokation und der Schock-Wirkung dienen. Das Hakenkreuz an der Lederjacke des Punks sagt augenscheinlich nicht »Ich bin ein Nazi«, sondern es sagt »Ihr könnt mich alle am

Arsch lecken« – wir übersehen dabei freilich keineswegs, dass auch faschistische Bewegungen jugendliche Dissidenz zu nutzen wussten. Wir tun also gut daran, der rotzigen Unschuld eines solchen Zeichens zu misstrauen.

Partialfaschistische Elemente können ihre Beziehung zu Form oder Inhalt des Faschismus auch insofern verleugnen, als sie sie ihrerseits auf vor-faschistische Impulse beziehen – wie zum Beispiel Kulte um nordische Mythen, um Helden-Konstruktionen, um religiöse und para-religiöse Vorstellungen, um heroische Kunst-Kulte, um Historisches oder um Dinge eben, die immer schon so waren oder die wir immer schon so gesehen haben, nur zum Beispiel die Phantasmen der Homophobie, des Antisemitismus, des Autoritarismus. Die Arbeit oder das Spiel mit Partialfaschismen werden dadurch erleichtert und ihre Kritik dadurch erschwert, dass der Faschismus oder die Faschismen weder eine konsistente Theorie noch einen ästhetischen Kanon hervorgebracht haben. Genauer gesagt: Das, was wir gemeinhin faschistische Ideologie nennen, ist selber nichts anderes als ein Gemisch von Mythen, Projektionen, Phantasmen, Symbolen, seriellen narrativen Fragmenten, Totem- und Fetisch-Aktualisierungen usw. Allerdings handelt es sich bei diesem »Brei« nicht um zufällige oder wilde Mischungen, sondern alle Elemente stehen im Dienst einer einzigen »endgültigen« Form: Der Errichtung einer symbolischen Weltordnung, in der (wie Elias Canetti am Beispiel von Albert Speer aufzeigte) Vernichten und Errichten eine Einheit bilden. Wenn sonst nichts wäre, was die unterschiedlichsten Faschismen miteinander verbände, so wirkte doch der gemeinsame Wille, alles sowohl körperlich als auch semantisch (also symbolisch) zu vernichten, was nicht-faschistisch ist. Und wie das Faschistische selbst ist auch das Nicht-Faschistische nicht auf bloßes (wenn auch anti-zivilisatorisches und unmenschliches) Interesse zu reduzieren. Noch im kleinsten Phänomen des Partialfaschismus spukt die Sehnsucht nach der endgültigen symbolischen Ordnung der suggestiven Welt.

Faschistisches Gedankengut wird selbst in den manifesten und totalen Formen wie dem deutschen Nationalsozialismus weitgehend in den Formen vermittelt, die man anderswo als Unterhaltung ansieht. Niemand hat

das übrigens besser gewusst und besser beschrieben als ein gewisser Dr. Joseph Goebbels. So viel Partialfaschismus die Unterhaltung enthält, so viel Unterhaltung enthält der Faschismus. Wenn man die mediale Geschichte des Nationalsozialismus untersucht, fällt einem auf, dass im konstanten Fluss der faschistischen Bilder, Begriffe und Narrative immer Platz ist für *Partialbürgerlichkeit*. Diese Partialbürgerlichkeit, die ihren Kontext ja dennoch kaum leugnen kann, wird im Übrigen in der deutschen und österreichischen Unterhaltungskultur fortgesetzt, nicht allein in der nostalgischen Wertschätzung für Schlager oder Filme »aus jenen Tagen«, sondern auch in einer besonderen Präsentationsform. Sportberichterstattung, Heimatserie, Melodrama und Komödie setzen eine faschistische Unterhaltungslinie fort, die auf den ersten Blick weder zur faschistischen Form noch zu faschistischen Inhalten zu führen scheint (und schon gar nichts, natürlich, hat man mit »Nazis« oder »Hitlerei« zu tun). Erst beim Blick auf das Fahnenmeer, die markigen Menschenlinien bei der Nationalhymne oder beim Schwärmen für den gesunden Patriotismus werden wieder Anschlussstellen offenbar. Oder in der hysterischen Abwehr von Kritik und Dissidenz bei solchen Feiern der »Identität«.

II

Nun können wir die sozusagen rezente Fortdauer des Faschismus in der Kultur unserer Gesellschaft auf vier Ebenen beschreiben:

Die Fortdauer der Formen – der Zeichen, Symbole, Riten, Designs etc.

Die Fortdauer der Inhalte – die Homophobie, der Rassismus, der Autoritarismus, die völkische und ständische Identität etc.

Die Fortdauer der Sprache und der Sprechweisen – der Ufa-Stil in Film und Fernsehen, die familiären Sprachspiele, die Metaphern

Und schließlich die Fortdauer der Objekte und Traditionen – das materielle Erbe, die reale Hinterlassenschaft, der Fetisch der Erinnerung und Aneignung.

Auch der Handel mit den Devotionalien war ja stets eine der Spuren in die doppelte Aufhebung. Das reicht von den Beutezügen durch die Flohmärkte bis hin zu weltumspannenden Auktionen. Offensichtlich ist die

Zahl derer, die für einen Stahlhelm mit SS-Runen oder eine Koppelschnalle mit entsprechender Gravur ein kleines Vermögen bereithalten, immer noch groß, wie der einschlägige Anzeigen- und Internetmarkt verrät. Noch im Jahr 2022, als man die Gefahr der neofaschistischen Aneignung nun wirklich nicht mehr leugnen konnte, wurden in Maryland etwa Hitlers goldene Uhr (1,1 Millionen Dollar), ein Adler aus der Reichskanzlei (200 000 Dollar) oder eine Schreibunterlage mit Parteinsignien an private Sammler verkauft. Der jüdische Dachverband European Jewish Association (EJA) forderte eine Absage der Auktion: »Der Verkauf dieser Gegenstände ist abscheulich«, so der Vorsitzende Rabbi Menachem Margolin in einem offenen Brief an die Veranstalter der Auktion, die allerdings offenkundig für die kostenlose Reklame dankbar waren. Das mag ein kleiner Hinweis darauf sein, wie scheinhaft unpolitische Partialfaschismen sich durch den Trotz gegen ihre kritische Benennung aktivieren. Dazu haben wir in der europäischen Rechten ein rhetorisches Modell. Man provoziert auf der oben beschriebenen Semantik der Partialfaschismen, bis sich Widerstand dagegen zeigt, dem dann sofort der Gestus der Viktimisierung folgt: Irgendetwas zwischen Spielverderberei und Gutmenschen-Diktatur (gefolgt von »Ausland«, »Lügenpresse«, »Intellektuelle«, »Linke«, am Ende: Juden). In den rhetorischen Memen »Wir lassen uns ... nicht verbieten«, »... wird man doch noch sagen dürfen« und »Man wird in die rechte Ecke gestellt, bloß weil ...« kommt auf tückische Weise das Latente des Partialfaschismus zur manifesten Aussage. Erst indem man »es sich nicht verbieten lässt«, wird die volkstümlich-harmlose zu einer politischen Aussage. Die Abwehr der Kritik in der Opferrolle ist die perfekte Verknüpfung der »Einzelfälle« und Privatfaschismen.

Um die Wirkungen im Dreieck von Form, Inhalt und »volkstümlichem« Konsens zu verstehen, muss man vielleicht auf die Semantik der faschistischen Formen und Zeichen zurückgehen. Die faschistische Form ist eine symbolische Form. Eine symbolische unterscheidet sich wesentlich von einer allegorischen Form. Die symbolische Form *bedeutet* nicht ihren Inhalt, sie *ist* ihr Inhalt. Die Einheit von Sein, Bedeuten und Handlung ist in der symbolischen Form mehr oder weniger »heilig«. Als Beispiel kann die sym-

bolische Form des christlichen Abendmahls verwendet werden, Brot und Wein stellen für einen Teil dieser Religion nicht Leib und Blut des Messias dar, sondern sie *sind* es. Der Nationalsozialismus als Beispiel für den totalen Faschismus inszenierte solche mystischen Einheiten unentwegt. Das Hakenkreuz, nur zum Beispiel, ist keine Darstellung, sondern eine Einheit von Bezeichnen und Handeln. In der Umkehrung ist der Krieg – oder das Kriegerische, ohne das kein Faschismus auskommt, zugleich reales, politisches, technisches und organisches Handeln und Symbol (nämlich die Erzeugung der Identität, in deren Namen es ausgeführt wird). In den faschistischen Symbolen vereinen sich der äußere und der innere Krieg. Faschismus bedeutet unter anderem, die gesamte Welt symbolisch zu verstehen, also in einer Grammatik, in der das Bezeichnende und das Bezeichnete miteinander verschwimmen, aber dieses »Verstehen« hat nicht die Form von Begreifen oder Modellieren, sondern die Form von Unterwerfen. Jedes faschistische Zeichen verlangt Unterwerfung und droht mit Vernichtung; jede symbolische Handlung des Faschismus ist zugleich Eroberung und Vernichtung.

Das Verhältnis dieser Grammatik zur nicht-faschistischen, insofern diese überhaupt noch als etwas anderes wahrgenommen wird, als das Zu-Vernichtende, ist daher ausschließlich taktischer Natur. Nach den taktischen Vermittlungen von Formen und Inhalten ergibt sich dort, wo das eine wieder mit dem anderen Verbindungen herstellt (an einem terroristischen und an einem populistischen Ende), die semantische Katastrophe der Post-Demokratien: Der bürgerlich-liberale und der konservativ-faschisierte (und faschisierende) Teil der Bevölkerung sprechen nicht nur anderes, sondern vor allem anders. Die symbolische Welt- und Sprachordnung des Faschismus (und seiner Vor-Formen) und die wissenschaftlich-pragmatische Welt- und Sprachordnung des Liberalismus haben längst alle Diskurs-Brücken abgebrochen.

Die zuvor taktisch voneinander geschiedenen Elemente von Form, Inhalt, Tradition und Unterbewusstsein finden sich als Symbolwelten und Weltsymbole wieder zusammen, gegenüber einem »hilflosen Antifaschis-

mus«, der diese Symbolwelt nicht verstehen hat können (oder auch wollen). Die Totalität des Faschismus beginnt also nicht erst mit seiner Herrschaft, sondern mit der vollendeten symbolischen Einheit von Bild und Wirklichkeit. Weder das »Faktische« noch das »Moralische« sind in dieser Einheit vorhanden (es sei denn in jenen Partialbürgerlichkeiten, von denen die Rede war), wohl aber lässt sich alles Symbolische blitzrasch mit dem Interesse kurzschließen. Der symbolische Kern des Faschismus, die Wirklichkeit als Zeichen und das Zeichen als Wirklichkeit, ist keineswegs nur eine semantische Marotte eines (von mehreren) »totalitären Systems«; vielmehr verlangt jede symbolische Ordnung das Opfer. Die Verbindung der Partialfaschismen und die Verknüpfung der Faschisierungen sind nur durch das Opfer, durch die Gemeinschaft der Gewalt zu erreichen. (Die wiederkehrende Erzählung vom jungen Neofaschisten, der seinen privatfaschistischen Eltern eben diesen Mangel vorhält: Aus dem Leben in den Symbolen keine Welt der Symbole zu erzeugen.)

Private, kollektive und schließlich soziale Bewegungen der Faschisierung formen sich auf der Basis verwendbarer Partialfaschismen zur Einheit der Symbolik und das heißt auf der gemeinsamen Überzeugung von der Einheit von Bezeichnen und Handeln. Der hilflose Antifaschismus unterstellt dem Faschismus ein »Narrativ« (zusammengesetzt aus Vorurteilen, Ignoranz, Verschwörungsphantasmen, Rassen-»Wahn« und barbarischer Aggression usw.), aber was sich in Faschisierung und Partialfaschismus ergibt, ist nicht eine andere Erzählung der Welt, sondern eine andere Welt. So wird vielleicht ein wenig verständlich, wie sich Menschen, scheinbar ohne Not, von einer offenen liberalen Welt zu einer geschlossenen Welt ohne Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität bewegen. Sie müssen sich und die Welt anders begreifen. Sie ziehen eine symbolisch geordnete Welt einer praktisch-chaotischen vor. Warum? Weil sie es wollen? Weil sie es können? Weil sie es müssen? Oder weil eines ins andere übergeht? Und wo fängt das an?

III

Man könnte wohl behaupten, jede bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft trage die Keime der Faschisierungen und die Räume für die Partialfaschismen und damit also den eigenen Untergang in sich, woraus eine gewisse Ambivalenz der bürgerlichen Gesellschaft entsteht: Sie ist ja einerseits das Gegenbild zur faschistischen Gesellschaft, andererseits aber ist sie auch der Geburtsort, oder jedenfalls eine Transformationsmaschine für viele Partialfaschismen. Faschismus hat sich in der bürgerlichen Gesellschaft von Nationalstaat, Industriekapitalismus und subjektivem Liberalismus herausgebildet in der Form von Ableitungen, Ventil- und Sündenbockfunktionen, Nischen und Subkulturen, von Männlichkeitskulten, Retromanien und Verschwörungsphantasmen. Alles, was diese Gesellschaften an Ängsten, Zweifel, Unkenntnis, Widersprüchen, Defekten und Dilemmata hervorbringen, kann auch in der Form von Partialfaschismen »aufgefangen« werden. In den »guten Zeiten« ähnelt das also einem vielleicht etwas zweifelhaften Therapieversuch, in den Krisen dagegen droht als Krankheit auszubrechen, was ansonsten als fiebrige Traumarbeit geduldet war. Diese Gesellschaft hat den in ihr eingelagerten Faschismus nicht nur nicht verstanden; sie hat ihn (in den Formen der Faschisierungen und der Partialfaschismen) nie verstehen können, weil sie sich sonst hätte selbst verstehen müssen. (Das wäre gleichsam der endgültige Abschied von einer symbolischen Weltordnung.) Wenn wir uns an das Dreieck von Form, Inhalt und volkstümlicher Kultur erinnern, so wird Letzteres ja immer auch als eine Idylle von Heimat und Natur betrachtet, in der genau dies nicht stattgefunden hat: die Trennung von Bezeichnendem und Bezeichnetem. In der Idylle bildet die Welt noch die erhsehnte symbolische Einheit, doch das Idyll (und das »bürgerliche« zumal) ist, wie wir aus unserer Geschichte wissen, stets bedroht und stets von einer Schutzmacht abhängig. Erst der National- und Polizeistaat macht es möglich, in den Wald zu gehen, ohne die Räuber und Wölfe so fürchten zu müssen, dass sich Heimatlichkeit nicht einstellen mag. Die Konstruktion der Idylle selbst verlangt demnach gleichsam naturgemäß nach dem großen Anderen, der Autorität, der Ordnung, die sie gegen die Realitäten der Welt schützt. An den Grenzen der Kapitalisierbarkeit von Idyllen lauert daher zunächst die Verschwörungsparanoia (von der Idylle als Paradies der sym-

bolischen Weltordnung ist nur noch die Furcht vor jenem und jenen geblieben, die sie einem wegnehmen wollen) und dann der Faschisierungsschub: Es kann schließlich nur »das Fremde« sein (auch: die Vernunft, die Kritik, die Sprache), das zum Verlust der Idylle führt. (Hier entsteht sozusagen die Schrebergarten-Version der faschistischen Einheit von Errichten und Zerstören: Das Idyll entsteht zugleich mit dem Vernichtungswillen gegenüber inneren und äußeren, realen und eingebildeten Bedrohungen.)

Wieso können sich bürgerliche Menschen eine sogenannte wilde Landschaft als »schön« vorstellen? Was macht ihr romantisches Glück perfekt? Der Umstand, dass diese Stätte der beschaulichen Begegnung von kleinem Paradies und natürlicher Weite von einer übergeordneten Macht, von Staat, Polizei, Militär, Bürokratie, Diskurs und Ästhetik geschützt ist. Denn ohne diesen Schutz wäre hier ja nichts als Gefahr zu entdecken. Die Räuber und Mörder hinter jeder Ecke, die Natur, die sich dann eben doch nicht so bändigen ließ, das Labyrinthische und Uneindeutige, das einen in die Wirnis führt oder auch eine Erhabenheit, die direkt in den Wahnsinn treibt. Die bürgerlich-romantische Idylle und die strikte staatliche Ordnung, die sich durch schwer bewaffnete und bewachte Grenzen schützt, sind eine dialektische Einheit. So verbindet die symbolische Ordnung Ausdehnungsgier und Schrumpfangst – oder, um es im Modell der Klassen zu sagen: Aufstiegshoffnung und Abstiegsangst im Kleinbürgertum. (Dem Bourgeois wie dem Proletarier mag Faschismus im Zweifelsfall *nützlich* erscheinen; zur Persona wird das erst im Kleinbürger und in der Kleinbürgerin.)

Man kann es im Einzelfall gewiss nachweisen, und zugleich geht es nicht um den Einzelfall: Diese dialektische Einheit von Romantik und Autoritarismus ist eine der Keimzellen der Faschisierung. Führe einem Menschen ein Idyll vor Augen und drohe, dass es ihm genommen werden soll! Dann muss aus dem Leben in einer Enklave der symbolischen Weltordnung ein Anspruch auf symbolische Weltordnung werden. Oder aus den Partialfaschismen (die man »idyllisch eingehegt« wähnte) eine Forderung nach dem »reifen« oder totalen Faschismus.

Diese Totalität ist es im Übrigen auch, die uns das Anwenden von Faschismus-Theorien auf die politische Gegenwart schwer bis unmöglich macht. Woran erkennt man, dass etwa in der deutschen AfD oder in der österreichischen FPÖ eine Grenzlinie zum »echten« also totalen Faschismus überschritten wird? Gleichwohl ist auch hier wiederum eine simple Gleichung nicht angebracht. Nicht einmal die faschistischen Staaten und ihre Organe waren anders als über ihre Partialfaschismen und ihre strategischen Interessen miteinander verbunden.

Und auch im Totalfaschismus sind, wie erwähnt, schließlich wieder Partialbürgerlichkeiten eingelagert, was wir sowohl an der nationalsozialistischen Unterhaltungsmaschinerie als auch in der Struktur des Alltags erkennen können. Die Faschisierung der Familie zum Beispiel erfolgte (und erfolgt) bei der großen Mehrheit unter Beibehaltung der bürgerlichen Strukturen und Rituale, mehr noch: Da auch die bürgerliche Familie als Idyll der symbolischen Weltordnung inmitten der rationalistischen und wissenschaftlichen Welt inszeniert wurde, ist das Phantasma ihrer inneren wie äußeren Gefährdung ein geradezu unschlagbares Mittel der Faschisierung. Dazu muss man sich nur die aktuelle Propaganda der Rechten wie Viktor Orbán ansehen, der unter dem Beifall seiner Getreuen verkündet, dass nicht etwa Krieg, Klimakatastrophe oder Wirtschaftskrise, sondern vielmehr die Flüchtlinge, das Gendern und die Schwulen primäre Probleme seien. Für einen Menschen mit gesundem Menschenverstand ist das einfach paranoider Blödsinn, für einen Faschisten aber, der in eine symbolische, nicht in eine ökologische, soziale oder auch nur wirkliche Welt strebt, ist es die reine Wahrheit.

Der bürgerliche Konservatismus spielt dem Faschismus insofern in die Hände, als er den symbolischen Ordnungen die Begriffe von Wert und Geschichte überträgt. Genau dies konnte zu einer Haltung führen, man sei im Faschismus sozusagen aufgehoben oder auch nur untergebracht, ohne Teil seiner äußeren Herrschaft zu sein. Die Idylle wie der symbolische Ausweg des Teilfaschismus wenden sich, wenn sie sich in Gefahr sehen, an den idealen Gesamtfaschisten, an die Partei und an die Führer, das heißt immer

auch an äußere und innere Gewalt. Wo sie im Inneren nicht mehr funktionieren, verlangen sie nach Veräußerung. So kommt, in der zwanghaften Faszisierung der Sprache zum Beispiel, mit der verdrängten (»verbotenen«) Semantik von Tradition und Familie, immer auch die Verlustangst zum Ausdruck. Der verlangte Bruch mit einer symbolischen Weltordnung (wenigstens als Teilkultur) und der Verlust der Idylle (als »Bewahrungs-ort« oder symbolische Weltordnung) verbinden sich schließlich zu einer gemeinsamen Gestik, in der die widersprüchlichsten Aussagen an der diskursiven und ästhetischen Außenseite ein fundamentales Verlangen nach innerer Geschlossenheit umgeben. Wer dazu Beispiele benötigt, beschäftige sich mit den phänotypischen Erscheinungen einer »Querdenker«-Prozession, wo sich Partialfaschismen, Idyll-Konstruktionen, »Wert«-Fetische mit Resten älterer Protest- und Kritik-Bewegungen verknüpfen.

IV

Jeder Partialfaschismus wird von der liberalen Gesellschaft als heilbarer Defekt angesehen und meistens dementsprechend verharmlost. Wir werden doch nicht jeden AfD-Wähler in die rechte Ecke stellen! Wir werden doch nicht jeder pubertären Modetorheit das Liebäugeln mit dem Faschismus ankreiden! Wir werden doch keine durchgeknallten Künstler als Faschisten bezeichnen, nur weil sie ... Wir werden doch nicht ein Systemelement der sozialen Institution, sagen wir: die Polizei, unter Generalverdacht stellen, nur weil aus ihr immer wieder rechtsextreme Gruppen und rechtsextreme Verknüpfungen entstehen usw. Wir werden doch niemanden als Nazi verdächtigen, nur weil er im Keller Hitler-Devotionalien hortet. Wir werden doch keine Pop-Gruppe als rechtsextrem verdächtigen, nur weil sie ironisch gebrochen, nicht wahr, mit Diskursen und Projektionen der Nazis spielt. Aber viel schlimmer: Wer zum Teufel sollte denn das Alarmsystem, die Organisation der Kritik, das Whistleblowing, die Diskursarbeit, die wissenschaftliche Feinarbeit, die Modellierung der Gegenkräfte organisieren? Würde dann aus dem hilflosen ein illiberaler und aus dem illiberalen ein autoritärer Antifaschismus?

Wir haben es also mit einer unheiligen Dreieinigkeit zu tun: Die aus politisch-sozialen und kulturellen Milieus aufsteigenden Tendenzen zur Faszisierung, das Vorhandensein ästhetischer, semantischer, mythischer und ideologischer Partialfaschismen und die Entstehung von Personen und Institutionen, die in der Lage sind, diese Elemente auf medien- und öffentlichkeitswirksame Weise zu bündeln und damit neue Ansätze für einen Faschismus mit Totalitätsanspruch zu bilden.

Vielen Menschen unserer Gesellschaften wird erst Letzteres zum Alarmsignal, und einer großen Anzahl nicht einmal das.

Die Dreieinigkeit auf der anderen Seite ist nicht minder erschreckend: Die Ignoranz von Menschen, die mit dem eigenen Leben und Überleben unter den verschärften Bedingungen des Krisenkapitalismus beschäftigt sind, ein Milieu des linksliberalen, ökologisch-semantisch korrekten und woken Kleinbürgertums, das sich mehr mit den Spannungen in der eigenen Blase beschäftigt als zu gesamtgesellschaftlichem Engagement und Analyse zu befähigen, und ein Staat, der nicht nur seine Gesellschaft, sondern vor allem seine Kultur so weit neoliberal verkommen ließ, dass es keine Instrumente der wirksamen Diskurs-Abwehr mehr gibt. Was ist die erste spürbare (und eben: symbolische) Folge der politisch und volkswirtschaftlich absolut unsinnigen »Rückkehr zur schwarzen Null« in der BRD? Sehr richtig: Einsparungen in Wissenschaft und Bildung, Einsparungen bei Aufklärung und Information, Einsparungen genau dort, wo die Fehler des Systems erkannt werden könnten. Unser Vertrauen in unsere Bildungseinrichtungen mag ohnehin nicht mehr sehr hoch sein, und doch ahnen wir, dass es mehr als eine Sottise ist, wenn ein Donald Trump die Abschaffung des Bildungsministeriums fordert. In einer symbolischen Weltordnung ist dafür kein Platz, dort ist »Bildung« (im alten Sinn) Teil des Feindlichen.

Durch seine Dreifaltigkeit hat der Faschismus im Raum, in dem die Auseinandersetzung um die kulturelle Hegemonie stattfindet, bereits bessere Positionen als der Antifaschismus. Der Staat des Neoliberalismus ist weder Willens noch in der Lage, daran etwas zu verändern, nicht zuletzt deshalb, weil Partialfaschismen und Idyllenkonstruktion sowohl Teil der Gouver-

nalität als auch Teil der ökonomischen Feinsteuern sind. Am Neofaschismus wird gut verdient, und mit Mini-Faschisierungen kann gut regiert werden, so einfach ist das.

V

Dass die Partialfaschismen heute möglicherweise noch eine größere Wirkmacht haben als in den Jahrzehnten vor der Vitalisierung in einem faschistischen Staat, das hat auch mit der Veränderung des *Interdependenzgeflechts* des Menschen in der Zeit des Finanz- und Onlinekapitalismus zu tun. Norbert Elias hat in seiner Zivilisationsgeschichte von der »offenen Persönlichkeit« gesprochen, die an die Stelle der geschlossenen Persönlichkeit in der vormodernen Zeit tritt. Sie ist durch die Arbeits- und Freizeitprozesse mit mehr Anschlussmöglichkeiten ausgestattet, zeigt sich stets kontrollierend und kontrolliert in Bezug auf andere. Bei dieser offenen Persönlichkeit tritt zunehmend an die Stelle der Kontrolle von außen der »Zwang zur Selbstkontrolle« – eine Aufgabe, an der man eben auch scheitern kann. So wird im Inneren die scheiternde Selbstkontrolle, was im Äußeren die bedrohte Idylle ist, nämlich ein Anschub für Faschisierung. (So verwundert uns im Übrigen kaum noch die Verknüpfung von neofaschistischen und organisiert-kriminellen Subkulturen, die nicht allein durch das Männerbündische und die Gewaltrituale verbunden sind. Auch hier will die offene wieder zur geschlossenen Persönlichkeit werden; man will, nachdem man sich vom Zwang zur Selbstkontrolle befreite, die große Kontrolle von außen und in der symbolischen Weltordnung wieder haben.)

Die offene Persönlichkeit braucht indes, um ihr Auseinanderfallen zu verhindern, bestimmte kulturelle Hilfestellungen und Orientierungen. Sie muss die Interdependenzen in der Arbeit und in der Kommunikation als erfolgversprechend, glücklich und moralisch empfinden. Und doch bleibt die offene Persönlichkeit in gewisser Weise von ihrer Abhängigkeit, von ihrer Verletzlichkeit und von ihrer Unvollkommenheit in der Nicht-Autonomie bedroht. Die Persönlichkeitskrise, die im Konkurrenz- und Statuskampf wahrscheinlich ist, und sich keineswegs reduzieren lässt auf das bloße Absinken im Kampf um Aufstieg und Abstieg innerhalb des Klein-

bürgertums, läuft immer wieder darauf hinaus, zur geschlossenen Persönlichkeit zurückzukehren. Wir sprechen im Allgemeinen von der medialen oder milieubedingten oder einfach subjektiven Produktion eines *geschlossenen Weltbildes*, also etwa eines geschlossenen rechtsextremen Weltbildes, das heißt ein Weltbild, in dem die Totalisierung der Faschisierungen und der Partialfaschismen bereits abgeschlossen ist. Aber diesem Produzieren des geschlossenen Weltbildes geht das Schließen der Person an sich voraus, das von objektiven wie von subjektiven Faktoren beschleunigt werden kann. So greift die Verbindung von Partialfaschismen und Faschisierungen in die einzelne Biographie.

Der Höhepunkt der Körper-Faschisierung ist die Produktion eines autonomen Männerkörpers als Waffe. In einer faschistischen Hierarchie, dies eine paradoxe Befreiungsphantasie, gibt es keine innere Interdependenz mehr, sondern nur noch eine äußere, mechanische und abstrahierte: Befehl und Gehorsam, Führer und Volk, Symbol und Handlung, Masse und Maschine etc. Im symbolischen Weltsystem ist Befehl und Gehorsam nicht etwa eine Verkettung von Ursache und Wirkung, oder eine Relation zwischen Macht und Ohnmacht, nicht einmal eine Beziehung zwischen Wissen und Einsicht, sondern ganz einfach eine symbolische Einheit. Im Faschismus haben Befehl und Gehorsam eine erotische Beziehung, man verschmilzt zu einer heiligen Einheit, ganz so wie Führer und Volk oder eben wie Zeichen und Bezeichnetes. In diesem System wird der Mensch wieder zur geschlossenen Persönlichkeit, die selbst in einem gewaltigen Ornament der Masse oder in einer Vernichtungsmaschine nicht *von anderen abhängig* ist, da jedes einzelne Teil der Menschmaschine jederzeit ersetzt werden kann. Faschismus ist eine paradoxe Befreiung von den anderen. Die Interdependenz als komplizierte Abhängigkeit voneinander wird ersetzt durch das Prinzip, das sich im Symbol allgegenwärtig und allmächtig gemacht hat. Ein »Kamerad« ist etwas vollkommen anderes als etwa ein Kollege. Die geschlossene Persönlichkeit, die sich körperlich manifestiert, hat nicht nur den Vorteil, Teil einer kollektiven Unbesiegbarkeit zu sein (in der der eigene Tod einkalkuliert und mit Ehre und Anerkennung belohnt aufgewertet ist), sie ist auch unempfindlich gegenüber emotionalen, intellektuellen oder moralischen Bindungen. Und

diese faschistische Autonomie wird beständig eingeübt und praktiziert; sie muss sich schließlich als struktureller Sadismus zeigen, sie benötigt die exemplarische Vernichtung als Gegenbild. Es gibt keinen befriedeten Faschismus; wenn es an äußeren Feinden mangeln sollte, wendet er sich nach innen und entdeckt in eben dem Kameraden, der nicht vollständig seinen Part in der Maschine erfüllt, das nächste Objekt der sadistischen Vernichtung. Die geschlossene Persönlichkeit kennt kein Mitleid. Das bedeutet, dass Partialfaschismen und Faschisierungen keineswegs nur kulturelle und semiotische Prozesse der Welterklärungen und Handlungsanweisungen sind, sondern auch in die Tiefenstrukturen der Subjekte greifen. Faschist-Werden ist viel mehr als eine Überzeugung annehmen oder einem Narrativ folgen oder in einer Symbolwelt einen Platz finden. Es ist eine Form der Persönlichkeitsstruktur. Und daher ergibt sich ein neues Dreieck: die faschistische Form, der faschistische Inhalt und das faschistische Subjekt.

Diese, gewiss etwas zugespitzte kleine psychoanalytische oder zivilisationsgeschichtliche Modellierung kann nun, wie wir vordem Zeichen, Symbole und Riten vom Faschismus auf die populäre Kultur übertragen haben, um dann ein semantisches Fortwirken zu verfolgen – ein Bedeutendes, das angeblich ohne eindeutige Bindung an sein Bedeutetes fortexistierte, so als wäre dein Hakenkreuz nicht das Zeichen einer mörderischen Bewegung, sondern nur Zeichen eines allgemeinen Dissenses mit bürgerlicher Ruhe – auf Persönlichkeits- und Helden-Zeichnungen der populären Kultur projiziert werden. Und nun begegnen wir einer erschreckenden Vielzahl von Personen, die eine solche Rückkoppelung von den Interdependenzen, der offenen zur geschlossenen Persönlichkeit bereits vorgenommen haben. Diese Autonomie wird in der Regel als Freiheit ausgegeben. Tatsächlich wird man subjektive Faschisierung nie verstehen, wenn man nicht das Element der persönlichen Befreiung darin betrachtet, eine Befreiung, die paradoxerweise sowohl eine vom Ich ist (nämlich vom Zwang zur Selbstkontrolle, oder, anders gesagt: von Verantwortung) und eine Befreiung von den Anderen (den Anforderungen der Interdependenz, die ständig neu justiert und kritisch verändert werden müsste). In einer Form des Helden in der populären Kultur wird diese Befreiung mythisch vorweggenommen. Diese Helden-Persönlichkeit erhebt sich

über die Struktur der Interdependenz, zum Beispiel, um als Polizist den Mörder zu entlarven, der das System der Interdependenzen auf die Spitze treibt oder es stört, wie man es nimmt, als Künstler, der sich den Zumutungen von Moral und politischer Ökonomie in der eigenen Produktion entzieht, oder eben als Protagonist der populären Kultur, der dem Zwang zur Langeweile in der Idylle entgehen will. Wir haben diese geschlossene Persönlichkeit als Körper à la Schwarzenegger oder Stallone, als Resilienz oder Haltung wie bei Eastwood, oder als moralische Autonomie wie bei unseren Tatort-Kommissarinnen und Kommissaren, von denen wir wissen, dass Interdependenz ihre Schwäche und Autonomie ihre Stärke ist. (Im günstigsten Fall, vielleicht weil es in der offenen Kultur des Pop immer auch Selbstheilungskräfte und Selbstreferenzen gibt, wird der Anflug von subjektiver Faschisierung den Helden und Heldinnen selbst zum Problem.)

Keineswegs soll damit behauptet werden, dass nun diese Konstruktionen immer auf ein Ideal des faschisierten Menschen hinauslaufen, wenn sich die Bilder auch in bestimmten Wellen mit anderen Impulsen verbinden, wie etwa der Rachephantasie nach 9/11, der Hater-Phantasie nach den Finanz- und Immobilienkrisen, oder dem sich militarisierenden und nationalisierenden Impuls, an der Seite der angegriffenen Ukraine gegen das angreifende Russland zu stehen. Die Rückkehr der geschlossenen Person wird indes auch zum Teil der allgemeineren Retromanie, der Sehnsucht nach einer guten alten Zeit, die es nie gab, und sie wird, umgekehrt, zum Idol der gerade wegen eines Krieges ausgerufenen »Zeitenwende«. So wie nur der geschlossene Mensch den verräterischen Impulsen der Interdependenzen widerstehen kann, so kann nur die geschlossene Nation den verräterischen Impulsen der Globalisierung entgegenstehen. Es gibt schließlich Situationen, so erkennt der kollektive Narrator, in denen nur der teil-faschisierte Mensch bestehen kann. Er bekommt seine Chance, aus dem symbolischen Untergrund in den realpolitischen Vordergrund zu gelangen. Die Partialfaschismen aus dem kollektiven Unterbewusstsein der populären Kultur und die Partialfaschismen aus dem Bereich der medienpopulistischen Politik beginnen in den Krisen-Situationen einen makabren Tanz miteinander. Auch von diesen ließe sich, hätte man denn Atem und Kraft, nahezu jeder Schritt beschreiben.

Ist Politik heute noch möglich?

Von Karl-Heinz Dellwo

M., deutscher Jude und Kommunist, also der nazistischen Vernichtungsstrategie gleich doppelt ausgesetzt, weigert sich, beim Luftalarm 1945 in Frankfurt vor den Bombern der Alliierten einen Schutzbunker aufzusuchen. Stattdessen betrachtet er die Bombardierung Frankfurts ungeschützt von einem Balkon aus mit einem Glas Sekt in der Hand.¹

»Es gibt keine soziale Gruppe im Kapitalismus, die eine transzendente ontologische Vorbestimmung hätte.«²

»Zum Beispiel ist aus heutiger Sicht (d.h. *nach* Marx) das Politische ein notwendiges Abfuhrmittel.«³

Sind wir verloren? Die Frage kann sich leicht aufdrängen, wenn man die rasanten Entwicklungen in der heutigen Welt verfolgt, die inzwischen neben den inneren und äußeren Schranken aus der Verkapitalisierung der Welt auch wieder zum großen kriegerischen Clash drängen. Was haben wir zu sagen oder vielleicht anders: Was hätten wir zu sagen? Eigentlich alles, denn es geht um unser Leben. Um nichts weniger. Eine historische Epoche scheint an ihr Ende gekommen zu sein. Wir erleben das Scheitern des 20. Jahrhunderts. Unsere Zeit ist die, in der die Rückwirkungen einer Welt der eskalierten jahrhundertealten Ausbeutung, in der alles der Umwandlung von Natur und Leben unterworfen worden ist, immer härter, unmissverständlicher und unübersehbarer zuschlagen. Aber genau das ist es, was gesellschaftlich fehlt: eine substanzielle Antwort, also das Einnehmen einer Position der anderen Lebensgrundlage. Auf das Grundsätzliche bezogen existiert nur eine Leerstelle. Der Autor dieser Zeilen gehörte in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu denen, die die Systemfrage als reale Machtfrage aufgeworfen haben. Das »Andere« war keine Utopie, sondern etwas, was konkret vorstellbar und vor allem: unverzicht-

bar war. Es gab ein »Außen« zur kapitalistischen Welt in vielschichtiger Gestalt: die aus der Oktoberrevolution entstandene Sowjetunion, das maoistische China, Kuba, die kämpfenden antikolonialen Bewegungen, ein politisch-kultureller Riss in den Metropolen selbst, aus dem ganz neue Lebensfantasien herausströmten. Mit dem »Außen« gab es auch noch die Kategorie der Politik, die es vertrat. Es scheint lange her. Die Gegensätze wurden eingeebnet oder haben sich zersetzt. Nichts Neues strömt mehr aus der Welt heraus. Alles scheint bekannt und alt. Die Welt, so wie sie ist, scheint alternativlos geworden zu sein. Damit ist auch die Politik verschwunden als Versuch, das Leben der Menschen außerhalb einer festgezurrt und verselbständigten Systemrationalität zu organisieren.

System auf Autopilot

»Die italienische Finanzpolitik läuft auf Autopilot«⁴, erklärte vor Jahren der Technokrat Draghi, der zur allgemeinen Beruhigung nach dem Hochspülen Donald Trumps in das für die Menschheit gefährlichste Amt der Welt eine Sentenz Alan Greenspans wiederholte: Die globalisierte Ökonomie habe sich inzwischen so verselbständigt, dass es nicht mehr von zentraler Bedeutung sei, wer im politischen System des Kapitalismus an der Macht ist. Was zur Beruhigung gedacht war, ist in der Folge nur tückisch: Politik ist das, was zweitrangig geworden ist und vor allem nur noch Täuschung beinhaltet über ihre Gestaltungsmacht. Sie gestaltet nicht, sie verwaltet nur noch an nachgeordneter Stelle die chaotisch werdenden und sich entgrenzenden Triebkräfte einer verselbständigten global ausgerichteten Ökonomie, die sich als »neue Natur«, als »industrielle Ewigkeit« setzt.⁵ Oft grenzt das inzwischen an Wahnsinn. Das Führen globaler Kriege wird für manche zur normalen Option. Hier liegt auch der Grund, warum die politisch-sozialen Hauptströme in der westlichen Gesellschaft sich nach rechts bewegen, bis hin zur Etablierung neuer faschistischer Regierungen der alten Art wie der jenes Bündnisses zwischen Fratelli d'Italia, Lega Nord und Forza Italia, welches der Regierung des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Draghi nun wahrscheinlich folgen wird, der damals als EZB-Chef die Durchsetzung

des Kapitals als »automatisches Subjekt«⁶ der Gesellschaft abfeierte. In Nachfolge der technokratischen Akteure gewinnen nun die ideologisch Rechten politische Machtstellungen in den Gesellschaften. Mit ihrem alten Faschismus konkurrieren sie gegenüber dem, was man auch »technokratischen Faschismus« nennen kann, das Umstellen des Menschen mit einem sie alles umschließenden Sachzwang, so dass die äußere Struktur des Menschen zu seiner inneren wird. Pasolini nannte das die »anthropologische Mutation«, die für ihn vernichtender war als der alte Faschismus, da das Subjekt, hier vollständig zum Objekt geworden, seine Unterwerfung nicht mehr erkennt.⁷ Die Ideologie der Rechten wirkt, weil sie an Neid und Missgunst ansetzen kann, die im geschlossenen System, d.h. in einem System ohne Erkenntnisberechtigung, zur Stimmungsgrundlage werden und sich nie gegen die Verhältnisse, sondern immer nur gegen den anderen richten. Der Mensch, dem sein eingeschlossensein zur Lebenswelt geworden ist, braucht trotzdem etwas fürs Gemüt. Das liefert ihm die alte rechte Ideologie und deren medialer Dauerbeschluss gegen die Solidarität. Änderungen innerhalb der selbstständigen ökonomischen Megamaschine können die Rechten nicht herbeiführen; da hat Draghi recht: Sie scheitern am »Autopiloten«. Aber sie können Interessen der einen gegen die anderen immer roher ausspielen und das Karussell der Menschenfeindlichkeit auf eine neue, höhere Stufe treiben. Das Geltendmachen von »Interessen« ist strukturell immer reaktionär, da es von vorneherein den Bezug auf ein gemeinsames Ganzes als der einzig der Solidarität verpflichteten Position negiert.⁸ Das Phänomen zeigt sich in vielen Staaten. Wenn die bestehende Gesellschaft, die als bestehende Welt wahrgenommen wird, *alternativos* ist, wenn die Gesetze der kapitalistischen Ökonomie unumstößlich geworden sind, macht es für niemanden mehr Sinn, sich außerhalb dieser neuen Natur zu denken, gar zu stellen zu versuchen. Jedes Agieren, auch wenn es bemüht auf das aus ist, was »sozialer Ausgleich« genannt werden kann, steht auf falscher Grundlage. Das ist das Problem der Linken: Sie agieren innerhalb eines Systems, dessen Selbstlaufpotenz so übermächtig stark ist, dass jeder Versuch der Steuerung sich gleichsetzt mit dem Versuch, den Stapellauf eines Großcontainers mit wenigen Händen zu

dirigieren. Das Problem der Linken ist ihre permanente und egoistische Lüge, dass ihr Parlamentarismus irgendetwas Grundsätzliches gegen die rasende Maschine des globalen Kapitalismus ermöglichen könnte. Die Lüge wird erkannt. Deswegen wird die gesellschaftliche Bedeutung der Linken zusehends marginal. Je länger sie daran festhalten, desto lächerlicher werden sie dabei. Wir erinnern uns alle noch gut an den Aufstieg und Fall von Alexis Tsipras und dem Linksbündnis SYRIZA in Griechenland, an ihre Zurichtung für ein kapital-konformes Europa. Wer sich das aktuelle trostlose Schauspiel einer politisch bankrotten Linken vergegenwärtigen will, muss sich nur die rasante Entpolitisierung der deutschen Linkspartei anschauen, deren Positionen zur Ukraine und zu Russland inzwischen mehr oder weniger deckungsgleich mit denen der anderen bürgerlichen Parteien sind. Wozu also braucht man diese Linke noch? Die anderen Parteien propagieren weiterhin ihren Unterwerfungsprozess unter den Gott der freien Marktwirtschaft als Ausdruck einer selbstgewählten Überzeugung, der inzwischen aber wieder von der zivilen in die militärische Rüstung als die übliche Arbeitskleidung umsteigt. Mit welcher Geschwindigkeit ideologische Wohlfühlpositionen einer politischen Kraft sich im Zuge des Übertritts zur Realpolitik auflösen, kann man an den GRÜNEN studieren. Ihre Hinwendung zum Parlamentarismus des bürgerlichen Systems war zu Beginn ihres politischen Aufstiegs noch geprägt von den emanzipatorischen Wellen der 68er-Revolution und dem daraus resultierenden Versprechen, das politisch-ökonomische System den Bedürfnissen der Menschen anzupassen. Die alten Haltungen und Positionen aus der letzten Revolte im System des westlichen Kapitalismus aus den sechziger Jahren wurden im Integrationsprozess institutionell schnell abgeschliffen. Der Anspruch, anders zu sein als die bisherigen Altparteien, hat sich längst in das Dekorative verschoben. Jeder »Marsch durch die Institution« endete bis heute mit dem Sieg der Institutionen, die die Übermacht des geschichtlich angewachsenen und inzwischen totalitär gewordenen Realen auf ihrer Seite haben. Aus seiner eigenen Logik ist dieses Reale nicht mehr zu transzendieren. Die Unmöglichkeit der Transzendenz aus dem Innern des Systems zwingt am Ende alle, den alten Code von Macht und Gewalt als Bedingung der eige-

nen politischen Existenz zu übernehmen, die nichts anderes kann als die Fortschreibung der bestehenden Welt.

Was hier offenbart wird, scheint mehr zu sein, als nur die alltägliche Korruption einer politischen Klasse, die, endlich angekommen an systemimmanenten Machtpositionen, nichts anderes macht als Sachzwänge zu exekutieren und das als »Entscheidung« und »Wille« ausgibt. Der neue Bellizismus hat in Deutschland mehr oder weniger die ganze neue politische Mittelklasse ergriffen. Mancher Politiker, der kürzlich noch bemüht war, den »grünen Kapitalismus« zu propagieren, in dem sich alles Bisherige wie von selbst zu Gunsten der Menschheit wandeln wird, bar jeder Antwort auf die Frage, warum es überhaupt diesen katastrophalen Zustand der Welt von heute gibt, mutiert zum Waffenexperten und agiert öffentlich als angestellter Vertreter der Waffenindustrie. Der neue GRÜNE sitzt im Panzer und hat darin die Haut gefunden, in der er sich geborgen fühlt. Die Welt betrachtet aus der Perspektive der Schießcharten und erhoffter militärischer Überlegenheit. Politik ist da ausgeschöpft im Sieg über einen Gegner und dem reaktionären Bedürfnis nach Triumph. Ihnen angeschlossen die Mainstream-Medien, ein Heer von Kriegshetzern, umso widerlicher, als sie aus der sicheren Etappe ihr Mütchen kühlen, indem sie in der Ukraine *die anderen* zum Kampf aufrufen und im eigenen Land eine Stimmung der Alternativlosigkeit zum Sieg über Russland propagandistisch herstellen. Sie befriedigen sich in der Konsequenz der anderen und zocken mit dem Untergang: Es gibt wenig Verachtenswerteres als dieses feige Kampfgeschrei aus der Etappe.

Russenhass

In keinem Land scheint der Russenhass so schnell aktivierbar zu sein wie in Deutschland⁹, das nun zum fünften Mal daran beteiligt ist, Russland vom Westen her ihrem Europa zu unterwerfen¹⁰. Zur Kategorie der neuen politischen Mittelschicht, den Kindern der ersten Nachkriegsgeneration, gebärden sich diejenigen, die noch mit der ersten Nazi-Generation direkt verbunden waren. Pars pro toto: Ursula von der Leyen. Sie brauchte keinen einzigen Tag nach Beginn des russischen Krieges in der

Ukraine, um neu die alte Nazi-Parole auszugeben, nach der die russische Industrie zu vernichten sei und aus Russland ein Agrarland gemacht werden soll.¹¹

Man hätte diesen – seit langem sich ankündigenden – Krieg auch als Katastrophe ansehen können, um sich zu fragen, worin die eigene Verantwortung liegt, den dahinführenden Prozessen ihren blinden Lauf zu lassen und wieso man nicht in der Lage war, eine Strategie der gemeinsamen Sicherheitsinteressen zu entwickeln. Aber nichts davon – oder allenfalls wenig – ist geschehen oder geschieht. Es gab diese Haltung als signifikante politische Kraft offenkundig nicht mehr, dafür umso mehr jene der sukzessiven Ausdehnung des eigenen militärisch gesicherten Machtbereiches und der eigenen Gesellschaftskultur, so man dem liberalen Kapitalismus eine eigenständige Kultur zuzustehen bereit wäre (was man zumindest fraglich stellen muss: Es gäbe sonst nicht die Möglichkeit der offen faschistischen Wendungen in den einzelnen Gesellschaften, die heute auch in Europa wieder zu erwarten sind, nachdem sie in den USA schon lange die gesellschaftliche Realität kennzeichnen). Stattdessen bricht ein Umschalten in einen militärischen Angriffsmodus in Minuten-schnelle auf, als hätte man darauf gewartet.

Krieg als Befreiungsschlag

Diese Schnelligkeit, mit der hier altnazistische Parolen aktiviert werden konnten und mit der eine politisch mehr oder weniger unbelektete neue Politik- und Medienkaste vom Loblied des »grünen Kapitalismus« umsatteln konnte auf Kriegsmodus, verweist auf eine historische Fäulnis des Bisherigen und weckt seltsame Assoziationen zur Vorkriegszeit und zum Ausbruch des 1. Weltkrieges. Als das Ereignis 1914 eintrat, öffneten sich alle bisherigen gesellschaftlichen Schranken und ebneten scheinbar alle Unterschiede ein: Bis auf eine marginale Minderheit wollte sich damals jeder am Krieg beteiligen. Es war offensichtlich etwas ans Ende gekommen, und da niemand das Ende gestalten konnte, übernahm die übergroße Mehrheit der Gesellschaft das Ereignis, als es eintrat: Die

Sozialdemokraten liefen zum Kaisertum über (und haben sich von diesem Verrat inhaltlich nie wieder erholt). Der Kaiser kannte bekanntlich keine Parteien mehr, sondern nur noch deutsche Vaterlandsverteidiger. Die Jugend orientierte sich an der national-idealistisch mystifizierten Schlacht in Langemarck im November 1914, eine vom deutschen Heer militärisch dummlich organisierte Kriegsaktion ohne jede Relation zu den möglichen erreichbaren Zielen, aber mit großen Opfern, einsetzbar wiederum zum Füttern eines verlogenen Patriotismus. Die 20 Jahre vor Beginn des ersten Weltkrieges erinnern an die 20 Jahre vor Beginn des neuen Bellizismus heute. Der frühkapitalistische Kaiserstaat dümpelte vor sich hin, die Gesellschaft war öde, eingemottet und hatte keine aktive Antwort darauf, wie sich die Zukunft gestalten ließe, da eine Änderung der Dreifaltigkeit von Gott, Kaiser und Vaterland hin zu einem sich modernisierenden Kapitalismus keine internen Kräfte fand, die umzusetzen sie gewillt waren. Der Ausbruch des Krieges war das Resultat eines längst eingesetzten und vorangeschrittenen Zerfalls einer alten Periode. Mariupol ist nur geografisch von Langemarck in Belgisch-Flandern entfernt. In der verlogenen Mystifizierung, diesmal nicht durch eine Oberste Heeresleitung, sondern mehr durch eine Nato-affine Journalistenbrigade in der Etappe, liegen die Orte fast deckungsgleich aufeinander, wobei es etwas schwieriger ist, aus den Bandera-Faschisten und den aus verschiedenen Ländern hinzugeströmten Rechtsradikalen und Neo-Faschisten eine politisch-moralisch ansehnliche Kampfgruppe zu machen.

Den Gürtel enger schnallen und Goebbels »Eintopfsonntag«

Hier zeigt sich vielleicht ein anderer Hintergrund für die offenkundige Kriegsgeliebtheit eines Teils der neuen politischen und medialen Kaste: Sie sind allem überdrüssig. Sie sehnen sich danach, von der Unmöglichkeit erlöst zu werden, das systemimmanente Nichtänderbare als unter ihrer Kontrolle stehend darzustellen und ins Glückliche wandeln zu können. Die neue Liebe zum Bellizismus und zum Traum vom militärischen Sieg gegen konkurrierende Systeme enthüllt ebenso: Es gibt keine Lösung für ihr postuliertes Projekt des plötzlich vom Menschen und nicht mehr

vom abstrakten Wert ausgehenden Kapitalismus. Sie wissen es längst: Sie werden alle ihre Versprechungen in den Sand setzen und wie in der Vergangenheit jede soziale, ökologische und politische Position räumen, die politisch oder ökonomisch den Gesetzen der Marklogik widerspräche. Längst ist schon wieder alles möglich, was gestern für immer verworfen worden war: Atomkraft, Weiternutzung der fossilen Energien Kohle, Öl bis hin zum Gasfracking. Zentralverwaltung der Energiewirtschaft als Teil einer neuen Kriegswirtschaft und statt Winterhilfswerk für die Wehrmacht: »Frieren für den Sieg!«¹². Der Verzicht wird von oben propagiert. In der nun hochgehaltenen Moral einer neu einzunehmenden Entbehrungsbereitschaft tauchen seltsam zutreffende Analogien auf wie die zum »Eintopfsonntag«¹³, zu welchem die nationalsozialistische Führung ab Oktober 1933 die Bevölkerung anhielt. Diese neue von oben propagierte gesellschaftliche Pflicht, verbunden mit dem Verlangen, jeweils 50 Pfennige zu spenden für das Winterhilfswerk, war als gemeinschaftsbildende Aktion gegen den Feind gedacht, die im 2. Weltkrieg dann nochmals religiös aufgeladen wurde, indem der »Eintopfsonntag« zum »Opfersonntag« umdefiniert wurde.

Die Politik hat sich schon längst in zwei völlig voneinander getrennte Sphären geteilt: Es gibt die Politik des An-die-Macht-kommens und es gibt die Politik vom Standpunkt der Macht aus. Beide haben am Ende nur wenig miteinander zu tun. Vor allem aber: keine besitzt Souveränität gegenüber der Ökonomie und existiert als solche nur noch als äußeres Abbild ihrer selbst. Ihre Aufgabe scheint, im Sinne von Roland Barthes, *das Leben abzuführen* und der Herrschaft der Verwertung alle Macht zu übertragen.

Klimawandel und »grüner Kapitalismus«

Seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts weiß die Welt, dass das fortwährende ökonomische Wachstum zu Klimaveränderungen mit katastrophalen Folgen für die Menschheit führen wird und dass die industrialisierten, auf hohen Konsum ausgerichteten Gesellschaften, wie

sie in den westlichen Staaten seit über 1½ Jahrhunderten das Leben der Menschen prägen, nicht übertragbar sind auf den Rest der Welt, ohne enorme Lebenszerstörungen nach sich zu ziehen. Gesagt wurde viel, getan wurde wenig. Der vernichtende Bezug des Kapitalismus gegen die Natur führt zu Rückwirkungen, die inzwischen den Charakter des *Ereignisses* haben, also losgelöst und eigenständig gegenüber den normalen Prozessen in den Gesellschaften sind. Die Schranken, die nun dem System und seinen Gesellschaften gesetzt werden, ereignen sich als von außen kommend, als wären es Folgen nicht-beherrschbarer Naturkatastrophen. Sie sind nicht Produkt einer inneren Gestaltung, sondern unkontrollierte und verselbständigte Folgen, die alle betreffen und alle einem Paradigma unterwerfen, das sie zwingt, ihr bisheriges Leben zu ändern. Die Pandemie der letzten zwei Jahre war ein solches *Ereignis*. Nichts spricht dafür, dass sich diese *Ereignisse* nicht weiter häufen werden. Das kann man auch mit Hoffnung besetzen, allerdings ändert das nichts an der erstmals negativen Erfahrung.¹⁴ Es sind aber nicht nur die Rückwirkungen aus der Naturzerstörung, die dem weltweiten kapitalistischen System sabotageähnlich Eisenstangen ins Räderwerk werfen. Auch die Gesetze innerhalb der Ökonomie verweisen immer offenkundiger auf ihre inneren Schranken. Schon seit Jahren zeichnet sich ab, dass das Kapital, das neues Kapital zu produzieren gezwungen ist, in Gänze nicht mehr weiß, wo es sich im produktiven Sektor weiter vermehren kann und deswegen notgedrungen das überschüssige Kapital in Spekulationsmodelle einsetzt. Auch Kriege, Missernten, Hungersnöte und Naturkatastrophen lassen sich finanzialisieren – und sei es nur durch Währungsspekulation. Die Spekulationsdelle 2001 im IT-Bereich war Ausdruck davon. Noch mehr aber die toxischen Finanzprodukte, die 2008 zum Börsencrash führten. Kapitalismus ohne Wachstum ist wie die Schwerkraft ohne Anziehung. Zur Lüge des »grünen Kapitalismus« gehört der nicht auflösbare Widerspruch zwischen der Entwicklung der Mikroelektronik und der mit ihr verbundenen Roboterisierung der Arbeitsprozesse mit der Folge eines zunehmenden Ausstoßes der Menschen aus diesem Arbeitsprozess, die dann in Zukunft entgarantiert selbst sehen müssen, wie sie zurechtkommen. Diese Prozesse finden global statt. Die Unmöglichkeit des »grünen

Kapitalismus« spiegelt sich vor der Haustür Europas in den zehntausenden von ertrunkenen Flüchtlingen wieder, die sich geweigert haben – so wie Massen weiterer Menschen sich weigern werden –, sich dem Schicksal der Surplus-Bevölkerung hinzugeben, jenes immer größer werdenden Teils der Menschheit, der für die verselbständigte Ökonomie des Kapitalismus nutzlos ist, weder als Arbeitskraft benötigt wird, da maschinelle Arbeit diese besser ersetzt, noch als Konsumenten gebraucht wird, da ihnen die Mittel fehlen, um am Konsum teilzuhaben.

Der Kapitalismus war nie ein soziales Projekt, jedoch verhiess er zu Anfang, dass alle von ihm profitieren und nach und nach die Lebensbedingungen der Menschheit verbessert werden. Dies ist längst Schnee von gestern. Die neue Realität ist gekennzeichnet von Ausbeutung und Ausschluss. Ausschluss ist das Gebot der Stunde. Dazu hat man an den eigenen Grenzen FRONTEX und PUSHBACKS, in weiteren Regionen die neuen Lager der Welt. Mit steigender Produktivität wird der Kuchen, den es zu verteilen gilt, immer kleiner. Dieses Paradox erklärt sich aus dem globalen Senken des Einsatzes lebendiger Arbeitskraft und der Steigerung des konstanten Kapitals im Produktionsprozess.

Der Niedergang des Westens

Die Unfähigkeit des Kapitalismus, noch irgendein größeres soziales Problem in der Welt zu lösen, ist seit langer Zeit unübersehbar. Die politisch-militärische Kaste kann auch keine politische Ordnung mehr durchsetzen. Das konnte sie mit hohem Blutzoll bei den anderen noch leicht in den sechziger und siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, scheiterte dann aber erstmals eindeutig in Vietnam und führte zu veränderten Militär- und Machtstrategien. Diese Schranke des Übertragens der eigenen politischen Ziele auf andere Kulturen mittels Machteinsatz zeigte sich zuletzt im Scheitern des zwanzigjährigen Nato-Krieges in Afghanistan, einem Krieg, der viele Jahre nicht »Krieg« genannt werden durfte, ähnlich der Sprachregelung des russischen Krieges in der Ukraine. Das Modell »grüner Kapitalismus« basiert auf einer vom

Westen ausgehenden Neuordnung der Welt, die politisch dem Muster des Leopardenfells folgen sollte: Die schwarzen Punkte auf diesem Feld sind die Zentren in der Welt, in denen der bisherige Wohlstand più o meno verteidigt und aufrechterhalten werden soll, während der Rest des Fells die Zonen ökologischer und ökonomischer Zerstörung darstellt, in denen es keine humane Lösung mehr geben wird. Das hat auch eine militärische Komponente: Das hochtechnisierte westliche System schickt aus seinen gesicherten Zentren weitgehend gefahrlos Drohnen in den gelben Bereich, um im Namen einer absolut verlogenen Moral und einer rechtlichen Selbstlegitimation Feinde zu töten oder die, die man als solche verdächtigt hat, mit Tausenden von Kollateralschäden und steigert den Hass und die Hoffnung auf seinen Untergang fast schon exponentiell bei Millionen von Menschen, die möglicherweise Angst vor dem Westen haben, aber nie wieder seine Freunde werden.¹⁵ Über die Folgen dieser Zerstörung der Welt als lebensfreundliches Terrain braucht man sich keine Illusionen zu machen: Die Zukunft wird bestimmt sein von Abermillionen Flüchtenden, die 50 Grad Hitze und mehr nicht überleben können, deren Regionen verbrannt, vertrocknet oder überflutet sind und die, nachdem sie jede Lebensgrundlage verloren haben, gezwungen sein werden, mit aller Gewalt in Regionen zu flüchten und sich dort ihren Platz zu erkämpfen, in denen sie für sich eine Überlebenschance sehen. Gegen diesen Prozess, der mit Sicherheit keiner nach links ausgerichteten Orientierung folgen wird, sondern der des nackten Überlebens mit allen Formen seiner rohen und verrohten Äußerungen, haben die westlichen Staaten wie in Afghanistan erfolglos versucht, korrupte Stellvertreterregime zu etablieren, die ihre Interessen exekutieren, die ihnen die Massen vom Halse halten und ihren grükapitalistischen Wohlstandszonen in den alten Zentren der Welt einen weiteren Aufschub vor dem historisch unabwendbaren Zerfall verheißen sollten.

Rasant ist die Beschleunigung der Zerstörung der vorgeblich zivilen Ausrichtung des europäischen Systems. Die Reaktion auf den russischen Angriffskrieg¹⁶ in der Ukraine ist nicht allein über das Entsetzen erklärt, dass die Kriege, die der Westen, in der Regel unter der Führung der USA, in die Welt getragen hat, auch auf sein eigenes Terrain zurückkeh-

ren. Zum ersten Mal, so hieß es in verschiedenen Reaktionen, sei es nicht der Westen, der zu seiner Interessensdurchsetzung militärisch irgendwo in der Welt angreift, sondern zum ersten Mal seit Jahrzehnten sei er mit einem Angriffskrieg unmittelbar im eigenen Machtbereich konfrontiert. Das Wenden der innerimperialistischen Konkurrenzkämpfe zwischen den – derzeitigen – drei Großmächten hin zu militaristischen Auseinandersetzungen verweist auf ein neu aufgekommenes Endzeitbewusstsein, das wiederum das Bewusstwerden über den längst eingetretenen Zerfall der eigenen Stellung in der Welt aufzeigt. Wenn Nancy Pelosi ihre Reise nach Taiwan zum Kampf zwischen »Autokratie und Demokratie« politisch hochjubelt, dann lässt sich erkennen, dass die Weichen gestellt sind zu einer finalen Konfrontation, mit der der Westen seinen Niedergang aufhalten möchte, der 2001 mit der Zerstörung seiner symbolischen ökonomischen Zentrale in New York seine äußere Unbesiegbarkeit vor dem Milliardenpublikum der restlichen Welt bereits verloren hatte. Der nach dem Zerfall der Sowjetunion übrig gebliebene Hegemon ist inzwischen selbst Opfer des Prozesses der kapitalistischen Globalisierung geworden. Schon Trumps »Make America Great Again« war der um sich schlagende Versuch, die Gnadenlosigkeit des verselbständigten Weltmarktes vom eigenen Land – und darin von der Hybris der weißen Bevölkerung, immer zu den Gewinnern zu gehören – abzuschütteln, zumindest weitgehend auf andere Länder abzuwälzen. Die Biden-Regierung verfolgt die gleichen Ziele, stellt der ökonomischen Potenz jedoch deutlich aggressiver die militärische zur Seite und versucht die eigene Abschwächung durch die Erneuerung des Atlantischen Bündnisses zu kompensieren. Russlands Trennungskrieg gegen den Westen wird auf der einen Ebene zweifellos seinen Erfolg haben: Die Trennung ist historisch gesetzt und schafft eine neue Weltlage. Die Ausrichtung des Blicks der Milliardenmassen auf den Westen wird sich grundlegend verändern. Unter der neuen Hegemonie der Nicht-Subjektivität des globalisierten Marktes, die anstelle der Dominanz der bipolaren Welt des 20. Jahrhunderts getreten ist, bleiben zersplitterte einzelne Blöcke zurück, deren aktuelle Aggressivität für die Menschheit sich daran messen wird, ob sie aufsteigend oder absteigend sind. Absteigend ist der Westen, Russland wahrscheinlich

auch, denn nach der etablierten Trennung bleibt das Land technologisch zweit-, wenn nicht drittrangig.¹⁷ Russlands Sieg im Trennungskrieg wird ein Pyrrhussieg sein, der mit anderen Konzessionen auf dem Weltmarkt bezahlt werden muss und aus Russland etwas anderes machen wird als das, was es in den Plänen seiner Elite werden soll. Das gilt für das Nato-System allerdings auch. Die Kriegsendlage ist meistens eine andere als jene, die die Akteure zu erzielen geplant hatten.

Russlands Trennungskrieg aus der Defensive

Es geht, wenn ich hier den Westen attackiere, nicht darum, den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine als zweitrangig zu setzen. Die Ursachen dieses Krieges sind vielschichtig. Sie liegen weit vor dem nun ausgebrochenen Krieg. Aufrüstung und Aufhetzung der durchgehend korrupten ukrainischen Elite durch die USA und Teile ihrer europäischen Verbündeten als weiterer Vorposten gegen Russland und/oder Ausnutzung der imperialen Schwäche des Westens durch Russland zum Zwecke einer Stärkung der eigenen Stellung in der Welt. Erinnerung sei hier auch an Barack Obamas Festlegung 2014 von Russland »als Regionalmacht« als Reaktion auf deren Krim-Besetzung¹⁸, in der er gleichzeitig Russlands Vorgehen als Akt »nicht aus Stärke, sondern aus Schwäche«¹⁹ definiert. Alles wird zu seinen Ursachen gehören. Ausreichend scheinen mir solche Erklärungen allein jedoch nicht zu sein. Mit dem Zerfall der Sowjetunion war Russland in die Defensive gefallen. Dieser Trennungskrieg ist ein Krieg aus der Defensive mit ungeheuren Folgen für Millionen Menschen. Wie jeder Krieg ist auch dieser Krieg als Verbrechen zu bezeichnen. Sein allgemeiner Hintergrund ist der Zerfall der bisherigen Weltordnung nach dem Abstieg der USA als scheinbar siegender Hegemon nach dem Zerfall der Sowjetunion. Keine militärische Operation wird diesen Zerfall jedoch aufhalten. Im Unterschied zu 1945 wird es in diesem Krieg keine Sieger geben, egal wie er ausgeht. Deswegen halte ich, der ich mit Sicherheit kein Pazifist bin, jedes militärische Auskämpfen dieses Konflikts, den sowohl der Westen als auch Russland unterhalb der Schwelle eines Atomkrieges halten müssen (weshalb niemand als Sieger vom Feld

gehen wird), für die barbarischste Variante, an deren Ende die Ukraine so zerstört zurückbliebe wie der Libanon nach seinen diversen Kriegen. Hier teile ich nicht die Haltung meines Freundes Slavoj Žižek, der im Juni 2022 die Alternative »Stärkung der Nato versus Pazifismus« aufstellte unter dem Hinweis, dass wir eine stärkere Nato [brauchen] – aber nicht als Verlängerung der US-Politik (»we need a stronger Nato – but not as a prolongation of the US politics«²⁰). Was soll das sein? Die Nato existiert nur als Verlängerung der US-Politik! Besser einen falschen Weg gehen, als einzugestehen, dass alle Entwicklungen derzeit über uns hinwegrollen und wir mit leeren Händen dastehen? Ist Handeln um des Handelns willen eine Option, einen Ausweg zu finden, wenn dieses Handeln von denen bestimmt wird, die eine falsche Welt vertreten und verlängern wollen?

Was tun?

Sind wir verloren? Festzustellen ist, dass sich – zumindest was Deutschland betrifft – ein Großteil der politischen Eliten auf Gedeih und Verderb mit den USA existentiell verbunden haben, um mit ihnen zu siegen oder mit ihnen unterzugehen.²¹ Was jahrelang eher das Dogma des deutschen Konservatismus war: Das Atlantische Bündnis stehe über allem und dürfe nicht infrage gestellt werden, ist heute Basis einer grün-liberalen Politikergeneration, die in ihrer politischen Unbedarftheit so phänomenal wie hochgefährlich ist.

Man darf sich über das vorherrschende Bewusstsein in den Metropolen keine Illusionen machen. Die öffentliche Propaganda steht fest im Dienst der Systemträger. Aber es ist nicht einfach nur Manipulation des gesellschaftlichen Bewusstseins durch den medialen Dauerbeschuss, der der potenziell suizidalen Politik einer militärischen Klärung der Weltlage zugunsten der überholten und in ihren Privilegien nicht haltbaren westlichen Welt eine parteiübergreifende Zustimmung auch von Seiten der Bevölkerung beschert. Durch die mit dem Sprung hin zum 24-Stunden-Tag des Kapitals bestimmte gesellschaftliche Lebensrealität ist die Zerstörung eines autonomen politischen Bewusstseins weitgehend voll-

zogen. Pasolinis bereits erwähnte desillusionierende Erkenntnis vom Anfang der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, dass mit der industriellen Etablierung einer Konsumgesellschaft eine »anthropologische Mutation« im Menschen sich vollzieht, kann längst als gesicherte Tatsache angesehen werden. Anstelle von in Jahrhunderten gewachsenen traditionellen Werten wie Treue, Verzicht, Hingabe, Verbindlichkeit zum anderen hin und alles andere mehr, mit denen sich die Menschen untereinander verpflichtet haben, ist nun der das gemeinsame Soziale negierende Hedonismus mit seinem ausschließenden Horizont der individuellen Befriedigung kompensatorischer Lüste gesetzt, die so oberflächlich wie trivial sind und heute und jetzt jeden relevanten Bezug zur Vergangenheit wie zur Zukunft verloren haben. Mit der Verbindlichkeit löst sich auch die Empathie zu den anderen auf. So ist die Welt des Westens auch zu bezeichnen: Empathielos gegenüber der großen Mehrheit der Menschheit.²²

Wir werden nicht das Privileg haben wie M., furchtlos der eigenen Gefahr gegenüber – aber endlich der Ohnmacht entronnen – vom Balkon aus den gewaltsam herbeigeführten Untergang einer barbarischen Welt mit einem Glas Sekt in der Hand zu verfolgen. Die Kraft, die das könnte, ist heute nicht absehbar, auch wenn sich die Prozesse ankündigen, die alles in der Welt durcheinanderwirbeln werden. Wir haben keinen Grund, nicht pessimistisch zu sein. Alle Versuche seit der Oktoberrevolution, einen realen Befreiungsprozess in der Welt so zu erkämpfen, dass er zur eigenen Kraft wird, sind den Weltverhältnissen unterlegen, denen – hier bin ich dann wieder bei Marx: die Reife der Zeit offenkundig fehlte. Was heute an erster Stelle notwendig erscheint, ist die Entschleunigung und Verlangsamung als zentrale Bedingung, überhaupt noch in den längst in Gang gesetzten Zerfallsprozess eingreifen zu können. Aus dem, was heute als der politische Handlungsraum bezeichnet wird, wird dazu nichts kommen. Das sind verlorene Positionen. Von dort wird nur die Logik des Systems exekutiert. Diese Haltungen werden sowohl von der Form als auch vom Inhalt her mit den alten Verhältnissen untergehen. Wir dürfen uns ebenso keine Illusionen darüber machen, dass der neue Sozialismus, den wir brauchen, als Ableitung aus dem alten System entstehen könnte.

Er wird als Bruch entstehen und damit als radikale Negation der Verhältnisse oder wiederum aufgefressen werden. Wir müssen nach dem suchen, was diesen Bruch herstellen kann. Unser Denken und Handeln heute macht nur Sinn, wenn es so gegen die Zeit ist, dass nichts von seinen Methoden und Inhalten integrationsfähig ist im bestehenden System. Bedingung dieser Politik ist das Abwenden von den Verhältnissen unserer Zeit. Wir werden es nicht schaffen, einen Reparaturbetrieb in einem sich selbst zerstörenden Prozess zu betreiben. Wir gehen damit nur in Begriffslosigkeit eingeschlossen unter. Diese Welt ist historisch dem Tod geweiht. Sie zerstört sich selbst, aber unsere Aufgabe ist es, diese Zerstörung zu antizipieren und die Existenz und die Notwendigkeit eines *Außen* in die gesellschaftlichen Verhältnisse einzuschreiben.

Natürlich sagen wir: Nein zum Krieg. Wir sagen: Nein zu einem kriegführenden Russland! Nein zur Nato, nein zum Versuch der US-amerikanischen Elite, wieder die Hegemonie in der Welt zu erkämpfen, nein zur oligarchischen Elite in der Ukraine! Nein zum Kapitalismus als fortdauernde Lebensgrundlage der Menschheit. Wir sagen nein zu allem, was nicht davon bestimmt ist, den Bruch mit der falschen Welt voranzutreiben. Das wäre ein Weg, um zu dem zurückzukommen, was man *Politik* nennen könnte.

Freiheit für Julian Assange!

Der Beitrag wurde für die Oktober-Ausgabe 2022 des englischsprachigen Philosophie-Magazin *CRISIS AND CRITIQUE* (<https://crisiscritique.org/>) geschrieben und wird hier erstmals in deutscher Sprache publiziert.

Anmerkungen

1 Ich verdanke diese reale Geschichte meinem Freund Thomas Seibert, Philosoph aus Frankfurt, welchem diese von der Tochter des Betroffenen erzählt wurde.

2 Robert Kurz: *Der Tod des Kapitalismus. Marxsche Theorie, Krise und Überwindung des Kapitalismus*. LAIKA Verlag 2013, S. 26.

3 Roland Barthes: *Sade Fourier Loyola*, suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 3. Auflage 2015, S. 102.

4 <https://intermarketandmore.fianza.com/draghi-il-pilota-automatico-e-il-fiscal-compact-53690.html>

5 Ein Begriff von Alberto Moravia, auf den sich Pier Paolo Pasolini später bezieht, vgl. hierzu: *Pasolini Bachmann, Gespräche 1963–1975*, Vol. 1 | *Bachmann Pasolini, Kommentar*, Fabien Vitali, Vol. 2, Doppelband 848 S., Hrsg.: Fabien Vitali und Gabriella Angheluddu, Galerie der abseitigen Künste, Hamburg 2022, hier Vol. 1, S. 87 und Vol. 2, S. 124.

6 *MEW 23, Das Kapital*, Bd. I, Dietz Verlag, S. 163 ff.

7 Vgl. hierzu ebenso: *Pasolini Bachmann*, FN 5 oben, insbesondere Vol. 2, Fabien Vitali, *Kommentar*, S. 142: »Hier versprechen materieller Wohlstand und Genuss [...] eine Befreiung von der Bürde des menschlichen Daseins, eine Art Teufelspakt, da diese einhergeht mit der schwerwiegenden Aufhebung der Freiheit, anderes oder mehr zu sein, als ein Konsument überflüssiger Güter und damit ein bloßer Faktor der bürgerlichen Produktionsverhältnisse.«

8 Siehe auch Alain Badiou: »Der Kommunismus, das ist die universelle Berufung, die in einer lokalisierbaren Etappe der Emanzipationspolitik enthalten ist. Die Frage des Kommunismus ist diejenige der politischen Aktion, wenn man weiß, dass sich diese nicht auf die Interessenverfolgung dieser oder jener Gruppe reduzieren kann.«, in: Alain Badiou/Slavoj Žižek: *Die Idee des Kommunismus*, Bd. II, LAIKA Verlag 2012, S. 13.

9 Was sich hier zeigt, ist auch, wie tief verwurzelt und virulent noch dieser ideologische Topos des Nazi-Reichs in der Gesellschaft steckt, gerade auch bei denen aus der 3. Generation nach Hitler.

10 Eine Kontinuität von drei Jahrhunderten: 1707 (Karl XII.); 1812 (Napoleon); 1914 (Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn); 1941 (Deutsches Reich).

11 »Ursula von der Leyen sagt ganz offen: Es geht darum, die industrielle Basis des Landes zu zerstören«, Quelle: Thomas Gutschker, Brüssel: »EU-Sanktionen: Banken, Flugzeuge, Raffinerien – so vergilt Europa Putins Angriffskrieg«, in: *FAZ*, 25.02.2022 [ironischerweise mit dem Vermerk versehen »Aktualisiert am 25.02.2022-04:49«. Man könnte gleich auch den Führer zitieren: »Seit 5:45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen«].

12 Als zwei Beispiele für viele: Georg Friedrichs, Vorsitzender der GASAG Berlin: »Duschen, Spülen, Händewaschen am besten verkürzen«;

wer »jung und durchtrainiert ist [kommt] mit zwei Pullovern und ein bisschen Treppensteigen gut über den Winter«, Quelle: <https://express.at/energie-manager-raet-fuer-den-winter-haendewaschen-verkuerzen-pulloveranziehen/>, abgerufen am 13.08.2022 – interessanterweise wird hier, nachdem die Gesellschaft geradezu dahin angetrieben wurde, wegen der Pandemie ständig die Hände lang und gründlich zu waschen, nun die Waschzeit verkürzt. Katrin Göring-Eckardt (Bündnis 90/Die Grünen): »Jetzt: kurz duschen, ausmachen, einseifen, abwaschen, fertig. [...] Wir werden lernen müssen, Einschränkungen hinzunehmen«, Quelle: https://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/innenpolitik/id_100033020/katrin-goring-eckardt-gruene-die-einschraenkungen-sind-nurder-anfang-.html, abgerufen am 13.08.2022.

13 Vgl. Eintopfsonntag, <https://de.wikipedia.org/wiki/Eintopfsonntag>

14 Vgl. Alain Badiou/Fabien Tarby: *Die Philosophie und das Ereignis*, TURIA + KANT 2017, S. 17 ff. Für Badiou ist das Ereignis verbunden mit dem Eröffnen von Möglichkeiten: »Ein politisches Ereignis ist etwas, das eine Möglichkeit auftauchen lässt, die der Kontrolle über das Mögliche durch die herrschende Macht entrinnt«, hier S. 19.

15 Angemerkt sei hier Madeleine Albright, US-Außenministerin, die auf die Frage der Journalistin Lesley Stahl am 12. Mai 1996: »Wir haben gehört, dass eine halbe Million Kinder gestorben sind (wegen der Sanktionen gegen den Irak)« antwortet: »Ich glaube, das ist eine sehr schwere Entscheidung – aber der Preis, wir glauben, es ist den Preis wert«. <https://www.youtube.com/watch?v=uJtSpev8zWk>

16 Dieser Krieg ist nicht der erste Krieg auf europäischem Boden nach 1945. Lässt man die Bürgerkriege im sich auflösenden Jugoslawien in den neunziger Jahren außer Acht, so ist als erster Angriffskrieg in Europa der Nato-Krieg gegen Serbien 1999 zu werten, der ohne UN-Mandat stattfand und in dem sich die Nato-Staaten de facto mit der faschistischen UÇK der Kosovo-Albaner verbündeten, denen später neben Drogen- und Organhandel auch schwere Kriegsverbrechen vorgeworfen wurden. Vgl.: <https://de.wikipedia.org/wiki/U%C3%87K>

17 Als aufsteigend ist China zu bezeichnen, das auf Grund seiner wirtschaftlichen Stärke, die noch längst nicht ihren Höhepunkt erreicht hat, keine Strategie der militärischen Aggression verfolgen muss, umso mehr aber vom Westen aus als neuer zentraler Feind definiert wird.

18 Vgl. als Beispiel für viele: »Ukraine-Krise. Obama verhöhnt Russland als Regionalmacht«, in: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/ukraine-krise-obama-verspottet-russland-als-regionalmacht-a-960715.html>

19 ebenda

20 Slavoj Žižek: »Pacifism is the wrong response to the war in Ukraine«, in: *The Guardian*, 21.6.2022, <https://www.theguardian.com/commentis-free/2022/jun/21/pacifism-is-the-wrong-response-to-the-war-in-ukraine>

21 Annalena Baerbock: »Wir müssen eine stärkere, unumkehrbare transatlantische Partnerschaft für das 21. Jahrhundert aufbauen.« <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/annalena-baerbock-wirbt-fuer-transatlantisches-verhaeltnis-auf-augenhoehe-a-2a208707-c456-4911-83ab-6c059e43430a>, abgerufen am 03.08.2022

22 Vgl. hierzu: *Pasolini Bachmann*, s. FN 5, hier Vol. 2, S. 350 ff, a.a.a. Stellen.

Die atomare Schwelle

Von Hans-Peter Waldrich

Juli und August 1914. Kaum jemand nahm damals die Kriegsgefahr wirklich ernst. Wie die Schlafwandler, so der bekannte Vergleich des Historikers Christopher Clark, schlitterte man in die Katastrophe hinein. Könnte aktuell ähnlich schlafwandlerisch ein Atomkrieg entstehen, dessen Folgen die Zerstörungen der beiden Weltkriege um ein Vielfaches übersteigen?

Forscher um den Klimawissenschaftler Owen Brian Toon an der Universität von Colorado/USA veröffentlichten 2019 eine Studie über die möglichen Folgen eines eher »kleinen«, regional begrenzten nuklearen Schlagabtauschs zwischen Indien und Pakistan. Ihre Ergebnisse sind für alle jene desillusionierend, die hoffen, dass ein solches Ereignis zwar schlimm, aber letztlich zu verschmerzen wäre (siehe z.B. <https://www.colorado.edu/today/nuclear-war>).

Zunächst würden die meisten Menschen »nicht an den Explosionen selbst sterben, sondern an den unkontrollierten Bränden, die folgen würden«, so die Forscher. Anschließend käme es aufgrund der riesigen Massen aufgewirbelten Staubs zu einer gravierenden Störung des Weltklimas und in dessen Gefolge zu einer beispiellosen globalen Hungerkatastrophe. Es bedarf nur geringer Fantasie, um sich vorzustellen, dass eine Zivilisation, wie wir sie kennen, nicht mehr aufrechtzuerhalten wäre. Verteilungskämpfe wären unvermeidlich, Epidemien und die medizinischen Folgen des Desasters würden die Menschheit ruinieren.

Doch wissen das nicht alle Verantwortlichen? Wer wäre so verrückt, es tatsächlich zum Einsatz von Nuklearwaffen kommen zu lassen? Wissenschaftler, die sich mit diesem Thema befassen, sind sich nicht so sicher, dass stets die Vernunft siegen würde. Denn aus welcher Situation heraus sich ein nuklearer Konflikt entwickeln könnte, scheint weniger aufgrund vernünftigen Nachdenkens entschieden zu werden, sondern als Folge von Handlungszwängen, ja, von Automatismen. Zunehmend übernimmt

dabei die Technik eine autonome Steuerungsfunktion. Unterdessen wird diskutiert, den Schritt in den Nuklearkrieg vollkommen an Systeme der Künstlichen Intelligenz abzugeben, die menschliche Interventionen nicht mehr benötigt.

Dabei ist die gesamte atomare Abschreckungsstrategie durch die Einschränkung des menschlichen Blickfelds und damit von Handlungsoptionen charakterisiert. Gehe stets davon aus, dass der Gegner die schlechtesten Absichten hat! Auf dieser ersten Einengung der Realität beruht das ganze System. Die zweite Festlegung liegt im logisch darauf fußenden Zwang, aufzurüsten. Denn ist der Gegner grundsätzlich »böse«, so kommt es darauf an, dass meine eigene Aufrüstung die seine übertrifft. Im atomaren Zeitalter bedeutet das vor allem, dass ich selbst über eine Zweitschlagskapazität verfüge. Werde ich atomar angegriffen, so muss ich dennoch in der Lage sein, den Gegner zu vernichten. Auch diese Option ist ein Zwang, den damit befasste Akteure kaum aushebeln können. Das atomare Spiel hat seine Regeln, und wer am Spiel teilnimmt, muss sie einhalten. Wie der Publizist Leon Wieseltier einmal feststellte, handelt es sich freilich um ein seltsames Spiel. Als politisches Konzept versagt es bereits total, »wenn es zu 99,9 Prozent erfolgreich ist«. Auch nur ein einziges Mal zu verlieren, sei es jetzt oder in hundert Jahren, führt zu einer Situation, bei der die Lebenden die Toten beneiden werden.

Wer Atomwaffen besitzt, liegt auf der Lauer. Wird eine Auseinandersetzung, an der Atommächte teilnehmen, wahrscheinlicher oder hat sie militärisch konventionell bereits begonnen, so stellt sich eine doppelte Frage: Wird der Gegner als erster Nuklearwaffen einsetzen oder sollte ich es selber tun? Denn auch sofern der Gegner zurzeit atomar friedlich bleibt, könnte es vielleicht sinnvoll sein, ihm mit einem atomaren Präventivschlag zuvorzukommen. Auch hier wieder ist der Handlungsspielraum der Akteure dramatisch eingeengt. Verhängnisvoll ist dabei der Trend der technischen Entwicklung. Fast alle ihre Innovationen im Bereich der Waffentechnik zwingen die atomaren Spieler zu raschem, geradezu plötzlichem Handeln. Mit vielfacher Schallgeschwindigkeit heranrasende Nuklearsprengköpfe verkürzen die Vorwarnzeiten so drastisch, dass Menschen letztendlich überfordert sind.

Auf diesen Tatbestand macht eine wissenschaftliche Expertengruppe aus Informatikern und Friedensforschern mit der Bezeichnung *Atomkrieg aus Versehen* (atomkrieg-aus-versehen.de) aufmerksam. Die vernetzten Frühwarnsysteme sollen gegnerische Angriffe melden – aber sie können versagen und haben das schon mehrfach getan. Die Entscheidung über den Einsatz von Nuklearwaffen kann daher an das Verfahren *launch on warning* delegiert werden. Melden die Systeme einen Angriff, ist es die Technik, die innerhalb von Sekunden vorschlägt, dass ein augenblicklicher Gegenschlag erfolgen sollte, noch bevor der Angriff seine Ziele erreicht hat. »Solche Alarmmeldungen sind dann besonders gefährlich« – so der Informatiker und Spezialist für Künstliche Intelligenz Prof. Karl Hans Bläsius von der Arbeitsgruppe *Atomkrieg aus Versehen* –, »wenn politische Krisensituationen vorliegen, eventuell mit gegenseitigen Drohungen, oder wenn in zeitlichem Zusammenhang mit einem Fehlalarm weitere Ereignisse eintreten, die zur Alarmmeldung in Zusammenhang gesetzt werden können«. Ebenso gefährlich sei eine Situation, in der ein atomar bewaffneter Kontrahent vor einer konventionellen Niederlage steht. Auf diese Möglichkeit sei Russlands Nukleardoktrin sogar ausdrücklich ausgelegt.

Haben die Kontrahenten also den Finger am Abzug, wird der nukleare Schlagabtausch möglicherweise dann beginnen, wenn eine bestimmte Reizschwelle überschritten worden ist. Mehr oder weniger automatisch und auch im Falle eines Fehlalarms oder wenn sich einer der Akteure zu sehr in die Enge getrieben fühlt. Beides sind Situationen der Verunsicherung, die keine oder kaum noch Handlungsoptionen offenlassen. Daher hängt vieles von den Umständen ab, die aus den vorausgehenden Handlungen der Akteure entstanden sind. Wann ist die Reizschwelle erreicht, durch die sich einer von ihnen zum Ersteinsatz von Atomwaffen genötigt sieht? Das bleibt ungewiss, kann aber aus fast jeder beliebigen Aktion in diesem Spiel folgen. Dieses Austesten, wann die Reizschwelle erreicht ist, findet nach Auffassung von Bläsius zurzeit statt. Jeder kleine Einsatz von Mitteln – Waffenlieferungen, Unterstützung mit Überwachungsdaten, Sanktionen – könne eine Schwelle erreichen, die zum Einsatz von Atomwaffen führt. Auch die Wirkungen von kleinen Maßnahmen sei

nicht kalkulierbar. »Für jede einzelne, noch so kleine Aktion kann gelten, dass sie Auslöser eines Einsatzes von Atomwaffen sein kann. Jeder weitere Schritt könnte einer zu viel sein.«

Hat Bläsius recht, so ist gerade die Endphase einer Auseinandersetzung, wenn der Druck speziell auf die potentiell benachteiligte Partei am höchsten ist, besonders explosiv. In derartig gefährlichen Situationen hat der Mensch psychologisch gesehen ein bewährtes Verfahren entwickelt: Er steckt den Kopf in den Sand. Seit Jahrzehnten beruhigen sich die Strategen damit, ein Nuklearkrieg könne durchaus auf eine niedrige Ebene der Eskalation begrenzt bleiben. Dazu gebe es taktische Atomwaffen und insbesondere sogenannte Mini-Nukes. Doch steht eine Atommacht kurz vor der Niederlage, oder entschließt sie sich zur weitgehenden Automatisierung ihrer Gegenreaktion durch *launch on warning*, ist das eher ein Grund, hart zuzuschlagen, so Bläsius. Denn in beiden Fällen ist es naheliegend, mit dem gesamten Potential zu antworten und nicht bloß zu kleckern. Nun muss der Gegner wirklich ausgeschaltet werden. Niemand kann voraussagen, was wirklich passieren wird. Unberechenbarer wird alles auch dadurch, wenn einer der Kontrahenten zu irrationalen, vielleicht pathologischen Reaktionen neigt.

Das sind, angesichts der aktuellen Nachrichtenlage, keine guten Aussichten.

Aus: *Ossietzky* Nr. 13, Berlin 2022.

www.ossietzky.net

Montag 3.10. 19.00 **radiophone Werkstatt: Ulli Gladik, Sarah Seekircher, Sahel Zarinpard** • Dienstag 4.10. 19.00 **Sehnsucht nach einem kollektiven Roman: A. Grill, H. Millesi, B. Rieger, M. Stavarič** • Donnerstag 6.10. 19.00 **mosaik und mischen** • Montag 10.10. 19.00 **Michael Hammerschmid & Margret Kreidl über Sibylla Schwarz** • Dienstag 11.10. 19.00 **wienreihe: Eva Schörkhuber, Sabine Scholl** • Mittwoch 12.10. 20.00 **Matei Ioachimescu, Luca Lavuri** • Donnerstag 13.10. 20.00 **Fie Schouten, Katharina Gross** • Montag 17.10. 19.00 **Retrogranden aufgefrischt: Joe Berger** • Dienstag 18.10. 19.00 **Grundbücher seit 1945: Felix Mitterer** • Mittwoch 19.10. 20.00 **Matthias Gredler, Jakob Fichert** • Donnerstag 20.10. 19.00 **Christian Steinbacher, František Lesák** • Freitag 21.10. 20.00 **Trio Frühstück** • Montag 24.10. 19.00 **texte.teilen: A. Lippmann, L. Axster, A. Jungwirth** • Dienstag 25.10. 19.00 **Literatur und soziale Gerechtigkeit: Jopa Jotakin, Ilse Kilic, Andrea Stift-Laube** • Donnerstag 27.10. 19.00 **Sandra Hubinger, Günther Kaip** • Freitag 28.10. 20.00 **Tomasz Skweres** • Sonntag 30.10. 11.00 **Wien Modern: Studio Dan, Katalin Ladik** • Montag 31.10. 19.00 **Trojanow trifft: Michael Hugentobler**

NACHHALLENDES/NACHHALTIGES

Wie viele Geschichten und Geschichte tragen wir in uns und wie hinterlassen wir die Welt, in der unsere Nachkommen leben sollen?

Lesungen, Vorträge, Gespräche

**Florian BARANYI • Karl-Heinz DELLWO
Catalin D. FLORESCU • Ines GEIPEL • Judith
GOETZ • Erich HACKL • Volha HAPEYEVA
Karin HARRASSER • Hildegard E. KELLER
Erich KLEIN • Benjamin LOY • Monika LUSTIG
Miha MAZZINI • Wencke MÜHLEISEN • Jürgen
NENDZA • Ana PENYAS • Marion POSCH-
MANN • Milo PROBST • Oksana SABUSCHKO
Georg SEEßLEN • Olesya YAREMCHUK
Alia Trabucco ZERÁN**

Konzept: Walter Famler & Angelika Reitzer

14.-16. Oktober 2022

Theater Odeon / 2., Taborstraße 10

Eintritt frei!

Detailprogramm: alte-schmiede.at

Für Freixemplare der Sichel senden Sie bitte ein ausreichend frankiertes und adressiertes Rücksendekuvert unter Angabe der gewünschten Stückzahl an die Redaktionsadresse: Alte Schmiede / Schönlaterngasse 9 / 1. Wien